

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs- Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh

Die Zuckermödie.

Um die Haut der Zuckerkonsumenten wird gewürfelt, das heißt mit anderen Worten: die Vertreter der Regierungsparteien verhandeln mit den Zuckerbaronen über den Zuckerpreis. Was dabei herauskommen wird, kann man jetzt schon mit voller Sicherheit voraussetzen. Die Zuckerbarone werden ihr Ziel, die Verteuerung des Zuckers, erreichen, die Regierung und ihre Parteien werden vor ihnen kapitulieren und ihnen aus Staatsmitteln — also wieder auf Kosten der Gesamtheit — so viel an Millionen zuschießen, als sie scheinbar an der von ihnen diktiert festgesetzten Zuckerpreissteigerung nachzulassen geneigt sein werden. Schon heißt es: „Der Finanzminister zu Opfern bereit.“, das heißt, die Zuckerindustriellen werden zusätzlich mit einer Preiserhöhung von etwa 30 Heller für das Kilogramm Zucker begünstigt und, was sie mehr verlangten, zum großen Teil in anderer Form aus der Staatskasse erhalten. Die handvoll Zuckermagnaten werden ihren Willen haben, die Bevölkerung wird die gekämmerte sein und sowohl direkt wie indirekt geschöpft werden, die Regierungsparteien aber werden ihr „Niemals“ zurücknehmen und dem Aushandel der Regierung mit den Zuckerhändlern ihre Sanktion geben, die nicht befürchten müssen, daß ihnen durch den regierenden Bürgerblock ein Haar gekrümmt werde. Das Ganze wird dann die deutsche wie die tschechische Regierungspresse zu einem „Erfolg“ der Regierungsparteien untlagen.

Es wäre zu viel behauptet, wollte man sagen, daß die Regierungsparteien an der Zuckerpreissteigerung eitel Freude empfinden, aber sie bringen weder den Mut noch den Willen auf, den Zuckermagnaten bei ihrem Raubzug auf die Konsumenten in den Arm zu fallen. In kaum drei Monaten werden diese Parteien vor das Gericht der Wähler treten müssen und sie hätten gerne gesehen, wenn die Sache wenigstens bis dahin aufgeschoben worden wäre. Als die Absicht der Zuckerindustriellen, den Zuckerpreis zu erhöhen, ruckbar wurde, verflüchteten die Vertreter der Mehrheitsparteien in der Duma die Öffentlichkeit, daß sie jedwede Preissteigerung verwerfen, wobei sie hofften, die Zuckerbarone würden ihnen doch nicht die politische Verlegenheit bereiten, noch vor den Wahlen den angelegentlichsten Schritt zu unternehmen, späterhin hätten sie dann schon mit sich reden lassen. Das Diktat der Zuckerindustrie kam ihnen also ungezielt, aber ihr Respekt vor dem heiligen Profit ist ebenso groß, wie ihre Besorgnis tief sitzt, es sich mit den mächtigen Kaiserlichen des Zuckerkartells und der an ihm verdienenden Banken zu verderben. Darum hüteten sie sich, auch nur den kleinsten ernsthaften Schritt gegen die Zuckerbarone, der sie zur Nachgiebigkeit zwingen könnte, zu unternehmen. Im Abgeordnetenhause zu reden gezwungen, erklärte der uns nach christlich-katholischen Grundätzen regierende Konstantin Stamel, die Regierung sei mit der Zuckerpreissteigerung nicht einverstanden, sie sei bereit, die Konsumenten zu schützen, sie werde weitere Schritte erwägen, nur, was so unverbindliche Redensarten mehr sind, aber nicht ein Wort, nicht eine Drohung, die den Zuckerbaronen imponiert hätte. Diese verloren denn auch nicht einen Augenblick die Fassung und versicherten sich darauf, daß die Regierung und ihre Parteien schon brav zu Kreuze kriechen werden, was denn auch durch die einseitigen „Kompromiß“-Verhandlungen geschah. „Kompromiß“ wird es genannt, aber es ist nur das Suchen nach einer Formel, die der Zuckerindustrie ihren Raub beläßt und den Eindruck erweckt, es sei der Regierung gesalbt, die Zuckergewaltigen zum Nachgeben zu zwingen.

Allem Anscheine nach werden die Zuckermagnaten bei den „Kompromiß“-Verhandlungen mehr herauskommen, als sie je erhofft hatten. Es heißt, daß die tschechoslowakische Zuckerindustrie durch gewisse Zollmaßnahmen der englischen Regierung zu Schaden gekommen sei, und sie stelle der Regierung die Forderung nach Hilfe, nach Ertrag des ihr zugesagten Scha-

Das System ist schuld!

Parlamentsdebatte über Saiz. — Genosse Grünzner antwortet auf Rajmans Ausreden. — Der Redner der Bürgerkoalition verhöhnt die Eisenbahner!

Im Plenum des Abgeordnetenhauses kam gestern die furchtbare Katastrophe von Saiz, die heute noch alle Gemüter in Erregung hält, zur Sprache. Das in jedem anderen Parlament Selbstverständliche, die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission, läßt bei uns natürlich auf den Widerstand der Regierung und ihrer Mehrheit. Und dies, obwohl der Eisenbahnminister Rajman in seiner Rede nichts zur Entschuldigung des Systems vorbringen konnte, das da auf der Anlagebank saß und dem Genosse Grünzner in einer großen Rede seine Sünden vorstellte. Minister Rajman suchte in seiner Rede den Schein zu erwecken, als ob auf unseren Bahnen alles auf das Modernste und Beste eingerichtet wäre. Er konnte dabei allerdings nicht verschweigen, daß eine Reihe von Hauptstrecken der tschechoslowakischen Bahnen längst schon das zweite Geleise dringend brauchen, daß die Umbauten auf den Schnellzugstrecken zu langsam vor sich gehen, daß in der Station Saiz während der Zeit dichtesten Verkehrs (des Agrariertages in Brünn) die Weichen in einem provisorischen Stande waren. Eine ganze Reihe von Fehltrümmern und Entstellungen konnte Genosse Grünzner in seiner Antwort dem Minister nachweisen, vor allem, was die Beschuldigung der beiden Eisenbahnen betrifft, die nun die alleinigen Sündenböcke abgeben sollen.

Ein Teil der Ausführungen Rajmans hat darauf hinaus, das alte Oesterreich für die Schäden unserer Bahnen verantwortlich zu machen. Die Staaten, die heute das alte Oesterreich in jeder Hinsicht zu kopieren suchen, reden sich mit Vorliebe auf Oesterreich aus. Wenn in Jugoslawien eine Hungersnot ausbricht, wenn in Rumänien Mißstände herrschen, wenn unsere Bahnen nicht in Ordnung sind — schuld ist das alte Oesterreich. Es sei zugegeben — niemand wird das bestreiten — daß die österreichischen Bahnen im Vergleich etwa mit den reichsdeutschen schlecht waren. Aber die neu zu Machthaber hätten zehn Jahre Zeit gehabt, die Mißstände abzustellen. Sie haben dafür keine nennenswerten Mittel aufgewandt. Die Hauptfrage des Eisenbahnministeriums war durch Jahre hindurch die Entfernung der Deutschen aus dem Bahndienst, unser Rajman vor allem die Schikanierung der Eisenbahner. Für militärische Zwecke hatte man Milliarden übrig, für die Bahnen ein paar schäbige Millionen. Mit dem Rüstungsfonds konnte man unsere Bahnen technisch sanieren; so aber blieben die alten Mißstände bestehen und in zehn Jahren einer unerhörten technischen Entwicklung geschah obenbrein nichts, um mit dem anderwärts sichbaren Fortschritt gleiches Tempo zu halten. Mit jeder Ausrede legte Rajman nur ein Geständnis ab und mit der Erklärung, es werde immer Eisenbahnkatastrophen geben, erklärte er schließlich den ganzen Bankrott seines Systems, das auf der Unfähigkeit, die Probleme zu meistern, begründet ist.

Zu erwähnen kann Rajmans Rede gemahigt genannt werden, wenn man sie mit der des tschechischen Agrarier Marcha vergleicht. Dieser Herr sprach als einziger Koalitionsredner, also im Namen der Mehrheit!

Wir machen für das unqualifizierbare Benehmen Marchas alle Bürgerblockparteien verantwortlich!

Herr Marcha erklärte, ein Weichensteller bekomme monatlich 1200 K (was nicht richtig ist, wie Prodecky nachher feststellte), ruhe sich 24 Stunden aus, mache dann 30 Handgriffe und damit sei sein Dienst erledigt. Der Aufseher bekomme ebensoviel, habe ebenfalls 24 Stunden frei und habe nichts zu tun, als auf die 30 Handgriffe des Weichenstellers acht zu geben. Der Bahnhof von Saiz sei deutsch und die Eisenbahner seien den ganzen Tag damit beschäftigt, darüber zu streiten, ob sie rechts oder links vom Bahnhof ins Wirtshaus gehen sollten. Zu untersuchen sei nicht notwendig, da der Schuldige ja selbst das Urteil an sich habe vollstrecken wollen.

Herr Marcha beschimpft also die Eisenbahner, indem er sie der Faulheit zeihl, er beschimpft die deutschen Eisenbahner im besonderen als Säuffer und Wirtschaftsgewer und er schämt sich nicht, den Eisenbahner, der in der Verzeihung über sein Vergehen zum Strohgriff, von der Parlamentariertribüne herab zu verhöhnen! Wahrhaftig, ein seiner Vollvertreter, der da im Namen des Bürgerblocks spricht und das moralische Niveau der Bürgerparteien so glänzend charakterisiert! Die Eisenbahner werden hoffentlich bald Gelegenheit haben, mit den Herren vom Bürgerblock über deren Leistungen zu reden und sie können der Unterstützung der gesamten anständigen Öffentlichkeit gewiß sein, wenn sie den tschechischen und deutschen Kampfbauern dieses Marcha den verdienten Fußtritt geben!

Der Vorsitzende Malypetr eröffnete die Sitzung mit einem Nachruf für die Opfer der Katastrophe, welchen das Haus lebend

den. Finanzminister Englis, der erfolgreiche Erwärter der sozialpolitischen und humanitären Fürsorge der Gemeinden, war auch bereit, den Zuckerindustriellen durch Nachlässe bei den Handelssteuern ein Präzident von vierzig Millionen Kronen zu machen, aber das erlitten der Unersättlichkeit der Zuckerbarone als zu wenig. Dazu kam, daß die Agrarier die Steuererleichterungen für sich verlangten oder doch auf ihre Verteilung zwischen Zuckerindustriellen und Rübenbauern bestimmenden Einfluß haben wollten. Da beschloßen nun die Zuckerindustriellen, auf eigene Faust vorzugehen, und sie proklamierten eine Verteuerung des Zuckerpreises um 60 Heller. Das Zuckerkartell erhoffte nicht, daß es bei dieser unerhörten Preisbestimmung bleiben werde, sie war lediglich als Preßion gedacht und ins Werk gesetzt worden, denn der Mehrprofit aus dieser Erhöhung hätte rund 240 Millionen Kronen betragen, was ungefähr sechsmal so viel ist, als die von der Regierung in Aussicht gestellten Steuererleichterungen betragen sollten. Nun kniet die Regierung vor dem Diktat des Zuckerkartells nicht nur zurück, sie legt auch ein Entgegentommen den Erpressern gegenüber an den Tag, das ihnen eine Beute zu sichern verspricht, wie sie

Vor Eingang in die Tagesordnung gab der Eisenbahnminister Rajman seine Erklärung ab, über welche auf Antrag der sozialistischen Oppositionsparteien, für welche auch die Mehrheit stimmte, die Debatte sofort eröffnet wurde.

Genosse Prodecky (tschch. Soz. Dem.) protestiert gegen die Schreibweise des agrarischen „Benlow“, welcher in seinem Leitartikel in hohem Maße die Eisenbahner angegriffen hatte. Er bespricht weiters das System der Eisenbahnverwaltung, welche ungenügend Personal einstellt und den Eisenbahnbetrieb bürokratisiert. Der Redner verlangt Auflösung des Verwaltungsrates und Bildung eines neuen.

Auch die folgenden Redner, Juran (Kommunist) und Burival (tschch. Nat. Soz.), erheben schwere Angriffe gegen das System, welches heute auf den Eisenbahnen herrscht. Nach dem Genossen Grünzner, dessen Rede wie an anderer Stelle bringen, kam der tschechische Agrarier Marcha zu Wort, dessen Rede von gehässigen Ausfällen gegen die Eisenbahner strotzte und welcher sich bemühte, die Eisenbahner als die einzig Schuldigen an der Katastrophe hinzustellen. Der Nationaldemokrat Kavratil hingegen gesteht die technischen Mängel unserer Bahnen ein und wirft auch dem Eisenbahnministerium vor, daß es sich zu sehr in die Tätigkeits der untergebenen Behörden mische. Die Verantwortung dafür, daß die Beseitigung der technischen Mängel nur langsam vorwärtsschreite, trägt das Finanzministerium, welches sein Geld hergeben wolle.

Es sprachen sodann noch die Abgeordneten Bergmann (tschch. Nat. Soz.), Burival, Gati und Sedorjal (Komm.), worauf die Erklärung des Ministers von der Mehrheit zur Kenntnis genommen wurde.

Von der übrigen Tagesordnung wurde nur die Vorlage betreffend das Dekorationsgewerbe in erster Lesung erledigt, und die Sitzung hierauf geschlossen. Nächste Sitzung findet am Montag, den 17. September, 3 Uhr nachmittags, statt. Auf der Tagesordnung stehen neben der Sozialversicherungsnovelle der Handelsvertrag mit Belgien und einige Immunitätsangelegenheiten.

Die Rede des Genossen Grünzner.

Genosse Grünzner führte in seiner Rede aus:

„Die ganze Öffentlichkeit und nicht nur jene in der Tschechoslowakei, sondern auch weit über die Grenzen unseres Staates hinaus, steht noch unter dem erschütternden Eindruck des ungeheuren Unglücks, das sich am Montag in Saiz ereignet hat. Die Öffentlichkeit verlangt nach einer gründlichen Aufklärung, die nur auf Grund einer Untersuchung gegeben werden kann, und die nicht, wie uns das heute vom Herrn Eisenbahnminister vorgetragen wurde, durch die Eisenbahnverwaltung, sondern durch das Parlament geführt werden muß. Ich kündige namens meines Klubs einen Antrag auf Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses an und wir erwarten, daß die Mehrheit, die heute für die Eröffnung der

Zuckerverteuerung sogar Protestveranstaltungen, aber zu gleicher Zeit legt sich der kleine Konfignore mit den Zuckerbaronen an den Verhandlungstisch, nicht um diesen den Daumen aufs Auge zu setzen, sondern um mit ihnen zu beraten, wie man die Bevölkerung am besten betölpeln könnte, das heißt, wie man es anstellen sollte, daß die Zuckergewaltigen ihren Frischzug vollenden, der noch reicher und ausgiebiger sein soll, als sie selber erwartet haben, und über die von ihnen bemessene Schadenssumme weit hinausgehen würde, und die Bevölkerung dabei doch glaubt, daß die Bürgerblockregierung das Interesse der Konsumenten gewahrt habe. Ein nicht minder verlogenes und infames Spiel führen die deutschen Christlichsozialen auf. Es soll nicht unvergolten bleiben. Bald kommt die Zeit, da die Bevölkerung politische Macht zu vergeben haben wird und Vergeltung üben kann. Sie wird dann wohl den Helfern des Lebensmittelwuchers jenen Denkzettel geben, auf den sie durch ihr jüdenbeladenes Leben längst schon vollen Anspruch besitzen.

Debatte über die Erklärung des Eisenbahnministers gestimmt hat, auch diesem Auftrag ihre Zustimmung geben wird, wenn sie es mit einer gründlichen Untersuchung der Ursachen dieser Katastrophe ernst meint.

Nach den Zeitungsmitteilungen ist bis heute ein klares Bild dieser Ursachen nicht festzustellen. Es verlautet, daß den Dienst Angestellten verfahren, die ihren dienstlichen Charakter nach dazu nicht berufen waren. Es gehen manche einander widersprechende Versionen um und schon dieser Umstand allein erfordert es, daß eine gründliche Untersuchung durchgeführt wird.

Das offizielle Kommuniqué, das die Eisenbahnverwaltung am 11. September in die Wälder gegeben hat, entspricht nach dem, was die letzten Tage ergeben haben, nicht den Tatsachen.

Der Eisenbahnminister hat heute in seiner Erklärung gemeint, daß Eisenbahnkatastrophen sich nie werden verhindern lassen, und hat dabei auf die Katastrophen verwiesen, die auch in anderen Staaten zu verzeichnen sind. Es ist natürlich eine billige Ausrede, wenn man sich darauf beruft, daß auch anderwärts Eisenbahnkatastrophen vorkommen. Das, was die Fachmänner in den letzten Tagen in den Zeitungen veröffentlicht haben, entspricht unserer Auffassung, daß das System schuld ist an den Eisenbahnunglücksfällen, die sich in der jüngsten Zeit ereignet haben, und deren Zahl sich immer mehr vergrößert. Schon anlässlich der großen Eisenbahnkatastrophe in Brünn am 12. April 1927, die 5 Tote forderte, war der Herr Eisenbahnminister Rajman auch in Brünn und hat ähnlich wie diesmal vorgeschlagen, daß die Öffentlichkeit nicht zu rasch über die wahren Ursachen unterrichtet wird. Der Brüner Stadtrat hat damals dem Eisenbahnminister dringend nahegelegt, den längst erforderlichen Umbau und eine ausgiebige Erweiterung des Brüner Hauptbahnhofes zu beschleunigen. Dem Herrn Minister wurde damals auch eine Denkschrift überreicht und er hat auch Abhilfe versprochen. Versprochen hat der Herr Eisenbahnminister Rajman schon sehr viel, er hat jedoch das Versprechen, das er dem Brüner Stadtrat im Vorjahr gegeben hat, ebensowenig gehalten, wie eine ganze Reihe anderer Versprechungen, die er während seiner Ministerschaft gemacht hat.

Die Pläne für den Ausbau der eingelegigen Strecke von Brünn nach Lundenburg und für die Einrichtung moderner Sicherungsanlagen sind schon seit 5 oder 6 Jahren fertig. Sie wurden auch dem Eisenbahnministerium vorgelegt, aber die notwendigen Geldmittel, die man in der Tschechoslowakei für unproduktive Zwecke immer übrig hat, hat man für solche Sicherungsanlagen eben nicht zur Verfügung.

Auf dieser Strecke wurden am letzten Sonntag nicht weniger als 180.000 Personen nach und von Brünn befördert. Die Strecke ist ungemein überlastet.

Auf einer solch unkultivierten Strecke fährt man hunderttausende Menschen in eine Kulturentfaltung. Man hat Lokalbahnen in Gegenden ausgebaut, wo es nicht so dringend notwendig gewesen wäre. Aber diese so stark frequentierte Strecke, auf der Schnellzüge und internationale Züge verkehren, hat man bis heute in dem veralteten Zustand belassen, in dem sie vor 50 Jahren erbaut wurde. Man sehe sich nur die zu den mangelhaften Eisenbahntrecken gehörenden Bahnhöfe an. Ich will gar nicht von den

Mausfallen von Wagnhöfen
sprechen, die wir oben in Nordböhmen haben, z. B. in Bodenbach, in Ruffig, in V. Leipa, in welchen Orten ja auch schon eine ganze Reihe von Unglücksfällen zu verzeichnen waren und wo es nur der Gewissenhaftigkeit und

Umsicht der Eisenbahnbediensteten zuzuschreiben ist, daß es nicht täglich dort zu Unglücksfällen kommt. Wer dort durchfährt und sich diese Bahnhöfe ansieht, der wird mir zustimmen, daß der Ausdruck Mausfalle voll berechtigt ist. So dienen in Ruffig zwei Geleise für den großen Personenverkehr und gleichzeitig für den Posten- und Güterverkehr nach zwei Richtungen. Alles dies muß auf zwei Geleisen bewältigt werden. Wenn da die Beamten und die Verschubbediensteten, die Weichensteller und das Zugpersonal nicht ihre ganze Kraft aufbieten, die sie überhaupt aufbringen können, so ist es unmöglich, den Verkehr anstandslos ohne irgendwelche Katastrophe abzuwickeln.

Aber auch hier hat man wie stets nach einem schuldigen d. h. in diesem Fall nach zwei Schuldigen gesucht. Das ist ja bei der Eisenbahn immer so: Wenn irgend ein Malheur geschieht, wird nach einem Schuldigen gesucht.

Aber es wird nicht nach den wirklichen, nach dem Hauptschuldigen gesucht, sondern man sucht den Schuldigen immer in den Kreisen der Bediensteten, um sich selber reinzuwaschen und die Hauptursache des Unglücks zu verdecken.

Es ist doch allgemein bekannt, daß das Personal der tschechoslowakischen Eisenbahnen bei der Restriktion der Angestellten am schwersten betroffen wurde. Der achtstündige Arbeitstag steht für die Eisenbahner, soweit sie Verkehrsdienst leisten, schon längst nur mehr auf dem Papiere und der Zentralvertrauensmännerratsrat, der seinen Sitz beim Eisenbahnministerium hat, interpelliert und interpellierte seit Jahren wegen einer Novellierung der Durchführungsbestimmungen zum Achtstundengesetz über die Eisenbahnen.

Es wird ja die Untersuchung des Unglücks von Zeit zu Zeit gegeben, es es den Tatsachen entspricht, daß, wie das Eisenbahnministerium in seinem ersten Bericht erklärt hat, die zwei Bediensteten, um die es sich handelt, eine 25stündige Ruhezeit hinter sich gehabt haben. Es gibt auch hier schon andere Versionen und Auslandsblätter haben schon mehr über diese Frage gewußt, als in der Tschechoslowakei veröffentlicht worden ist. Aber wenn auch das der Fall wäre, so wird man doch nicht verkennen, daß bei einem so ungeheuren Verkehr, wie er sich gerade auf die Strecke infolge der Brüner Ausstellung und des Durchgangsverkehrs abgewickelt hat, die Hälfte des Personals in geradezu unmenslicher Weise in Anspruch genommen wird. Einer der Bediensteten soll auch bereits ausgesagt haben, daß er den Fehlgriff in Sinnesverwirrung getan habe. Es wäre ja noch zu entscheiden, ob gerade jetzt, während dieses großen Verkehrs, der sich infolge der Ausstellung auf den Eisenbahnen abwickelt, die Auswechslung der Sicherungsanlage vorgenommen werden mußte. Seit dem 6. September sollen diese Sicherungsanlagen gesperrt sein, und die Weichen, die über diese Sicherungsanlagen führen, sollen mit Schlössern versehen worden sein.

Nun soll nach der Vorschrist bei Auswechslung von Sicherungsanlagen insbesondere auf so gefährlichen Stellen und Strecken wie es dort der Fall ist, ein Beamter die Aufsicht führen.
(Hört, Hört.)

Dieser Beamte ist nach den Vorschriften für die Sicherheit des Verkehrs verantwortlich und es war auch in Zeit ein solcher Beamter für die Sicherheit des Verkehrs gestellt. Aber was man bis jetzt schon festgestellt hat — wenn die Untersuchung gründlich durchgeführt wird, wird sie dies bestätigen müssen, ist die Tatsache,

daß dieser Aufsichtsbeamte zwei Tage vor dem großen Malheur von dieser Dienststelle abberufen wurde.

Man hat ihn schon wieder anderwärts benützt und hatte keine anderen Beamten zur Verfügung. So hat man also diesen Aufsichtsbearbeiter einfach weggenommen. (Standal.) Nach der Systemisierung ist es unmöglich, daß dort ein vierundzwanzigstündiges Frei vor der Diensttour vorausgeht. Nach der Systemisierung für die systemisierten Weichenstellerposten und einen Hilfsbediensteten mühte dort ein anderer Dienstmann sein als der 12-24-stündige Dienstmann. Das ist auch ein Widerspruch. Denn wenn der 12-24-stündige Dienstmann dort in Kraft wäre, so mühte dort sechs nicht vier Weichensteller Dienst machen und außerdem noch ein Hilfsbediensteter zur Seite stehen. Noch nicht festgestellt ist ja auch, wie das Bremsmaterial bei dem verunglückten Schnellzug funktionierte, es ist bekannt, daß auf den tschechoslowakischen Eisenbahnen die Umwandlung der automatischen Bremse in die Westinghouse-Bremse noch nicht vollständig durchgeführt ist. Das hat zur Folge, wenn Waggons mit automatischer und Westinghousebremse eingereicht sind und der Lokomotivführer bremst, zuerst die Westinghousebremse in Wirksamkeit tritt und erst später die automatische, so daß es vorkommt, daß die Achsen bei den mit Westinghouse versehenen Wagen stehen und die anderen noch nicht einmal angezogen sind, was auch ein Unstund ist, der mit bewirkt, daß ein Zug, wenn Gefahr droht, nicht so rasch zum Halten zu bringen ist.

Ein besonderer Standal hat sich aber ergeben, als man die Verbandsmittel anwenden wollte, um den Verwundeten die erste Hilfe zu leisten. Da hat sich gezeigt, daß in den Verbandslasten — das hat ein Arzt ausgesagt, er hat sich darüber beklagt — kein Verbandsmaterial vorhanden war und daß auch der Hilfszug von Brünn erst zwei Stunden nach der Katastrophe in Zeit eingetroffen ist. Ich möchte dem Herrn Eisenbahnminister dringend empfehlen, er möge sein Augenmerk lieber auf solche Dinge richten, als fortwährend den Bediensteten nachzuschneiteln, oder ob ein Eisenbahnsonnenschein irgendeine Frachbegünstigung hat.

Das System des Herrn Ministers Rajman besteht ja nur darin und deswegen ist er von der gegenwärtig herrschenden Regierungskoalition auf diesen Posten als Krämer hingestellt worden, daß er die Eisenbahnbediensteten in ihren Rechten und Begünstigungen soviel als möglich beschneidet.

Die Eisenbahnbediensteten stehen naturgemäß stündlich unter dem Eindruck dieses Systems, ihre Bezüge wurden auf das äußerste Maß herabgedrückt, ihre sonstigen Dienstrechte eingeschränkt, einige dieser Dienstrechte ganz entzogen und nun kommt außerdem noch hinzu, daß die Eisenbahnverwaltung ein Spitzelsystem, eine Gesinnungsschnüffelei eingeführt hat, wo man ausfindig macht, welcher politischen Gesinnung ein Bediensteter sei und wenn er einer Gesinnung ist, die den gegenwärtigen Regierungsparteien nicht genehm ist, dann läuft er Gefahr, aus dem Eisenbahndienst entlassen zu werden oder zumindestens kann er nicht vorwärts kommen. Das hat sich besonders in der letzten Zeit gezeigt.

Man hat es der Regierung überlassen, einer interministeriellen Kommission, die die Befolgung der Eisenbahnbediensteten geregelt hat, Menschen, die keine blasse Ahnung von der Schwere und Gefährlichkeit und Verantwortlichkeit des Eisenbahndienstes haben. Wir haben im Vorjahr und nicht erst im Vorjahr, als die Regierungsverordnung für die Eisenbahnbediensteten herausgegeben wurde, sondern schon zur Zeit, als das letzte Befolgungsgesetz hier im Hause verhandelt und beschlossen wurde, auf die Konsequenzen und ungeheueren Gefahren hingewiesen, die die Re-

duktion des Personals und die schlechte Bezahlung desselben zur Folge haben wird.
Rummel haben sich die Folgen leider schon eingestellt.

Der Eisenbahnminister hat es am Montag, als er nach Zeit gekommen ist, als seine erste und wichtigste Aufgabe angesehen, eine Zensur dort zu errichten. Er hat es nicht zugelassen, daß photographische Aufnahmen gemacht werden, ja er hat Presseberichterstatter, Journalisten nicht zugelassen, d. h. er hat verfügt, daß kein Bediensteter einem Journalisten irgendeine Auskunft über diese dienstlichen Verhältnisse dort gibt, ein Beweis für das Schuldbewußtsein der Eisenbahnverwaltung.

Ich habe vorhin in Ihrer Abwesenheit, Herr Minister, darauf hingewiesen, daß die Fachmänner mit uns davon überzeugt sind, daß die Ursachen dieses Unglücks und einer ganzen Reihe anderer Katastrophen im System liegen. Es wäre eben vernünftiger, die Gesinnungsschnüffelei zu unterlassen und sich um andere Dinge zu kümmern, die für die Öffentlichkeit und die Menschen wichtiger sind.

Alle diese Umstände, die ich angeführt habe, beweisen wohl zur Genüge, wie notwendig es ist, daß die Untersuchung der Ursachen dieser Katastrophen nicht der Eisenbahnverwaltung überlassen werden, daß es auch bei dem nicht sein Bewenden haben kann, was heute der Herr Minister uns hier vorgeschlagen hat, sondern daß ein parlamentarischer Untersuchungsausschuss eingesetzt werden muß.

Meine Herren von der Mehrheit und Herr Minister! Wenn Sie nichts zu verurteilen und nichts zu fürchten haben, so werden Sie mit uns darin übereinstimmen, daß die Wahrheit ans Licht komme, daß die Ursachen dieses Unglücks restlos aufgeklärt werden!
(Starker Beifall.)

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses stellte der Klub unserer Abgeordneten folgenden Antrag:

Das Abgeordnetenhause wolle beschließen:

Der Untersuchungsausschuss wird beauftragt, eine parlamentarische Untersuchung der Eisenbahnkatastrophe bei Zeit durchzuführen.

In der Begründung heißt es: In der letzten Zeit haben sich die Eisenbahnkatastrophen gehäuft. Bereits am 12. Juni mußte der Eisenbahnminister im Verkehrsausschuss des Senates über den Eisenbahnunfall vom 12. Mai, 13. Mai, 20. Mai, 4. Juni und 8. Juni berichten. Seither sind neuerlich zahlreiche Unglücksfälle vorgekommen, von denen wir nur die beiden schwersten, den Zusammenstoß vom 2. August bei Budweis, wobei 56 Menschen, darunter sechs schwer verletzt wurden und dem Zusammenstoß auf dem Lieben bei Biaduit, bei dem drei schwer- und 20 Leichtverletzte zu beklagen waren. Alle diese Katastrophen werden aber weit übertriften durch das furchtbare Eisenbahnunglück bei Zeit, dem 23 Menschenleben und viele schwer- und Leichtverletzte zum Opfer gefallen sind. Wir wollen in diesem Stadium kein Urteil in der Schuldfrage fällen. Es ist aber klar, daß angesichts der erschreckenden Häufung der Katastrophen von Zufällen nicht mehr gesprochen werden kann, sondern, daß Mängel im System vorliegen müssen, welche geeignet sind, die Betriebssicherheit auf den Eisenbahnen herabzusetzen. Da die Öffentlichkeit durch die sich häufenden Meldungen über Unglücksfälle und namentlich durch die letzte furchtbare Katastrophe in begreiflicher Erregung versetzt wurde, ist eine parlamentarische Untersuchung notwendig, welche allen Verurteilungen darüber schaffen kann, daß etwaige Mängel des Systems beseitigt werden.

Die Nacht nach dem Verrat.

Roman von Liam O'Flaherty.

(Copyright bei Th. Knauer-Berlin.) 18

Nachdem dieser sehr wahrscheinlich früher bei der freundlichen Ermordung mehrerer Agenten seines Onkels mitgeholfen hatte, beschloß er voller Ehrfurcht, die berufliche Tätigkeit seines vielversprechenden Sohnes Gott zu widmen. Aber davon wollte Daniel nichts wissen. Er war für andere Eroberungen ausersehen. Es gelang ihm, sich schon auf dem Priesterseminar, in dem er sich auf seinen göttlichen Beruf vorbereiten sollte, einen Namen zu machen, dadurch nämlich, daß er einem der katholischen Priester bei einem Streit auf dem Spielplatz den Schädel einschlug. Das Instrument, das er bei diesem Ausbruch knabenhafter Fröhlichkeit benutzte, war die berühmte irische Lieblingswaffe, ein Schländerstock.

Der junge Fionn McCumbail (gälische Version des Namens Gallagher?) wurde fortgesetzt und landesflüchtig. Er trieb sich acht Jahre lang herum, ohne daß man eine Spur von ihm entdecken konnte. Sehr wahrscheinlich verbrachte er diese Zeit in den Vereinigten Staaten. Wir können uns vorzüglich vorstellen, wie er dort mit offenen Armen von all den Organisationen empfangen wurde, die von Iren geleitet, die Verstärkung des britischen Imperiums versuchen durch Mord und Totschlag und all die anderen erschrecklichen Pläne, die das gälische Gehirn so bereitwillig ausbrütet. Wir können uns vorstellen, wie er sich in allen Zweigen des Banditentums vervollkommnete, in jedem Betrug und jenen heimlichen Abarten geschlechtlichen Lasters, die, wie man sagt, von diesem fränkischen revolutionären Typ ausgeht werden, um kein Gewissen zu einer Trägheit abzustumpfen, welche

selbst das Bewußtsein der gräßlichsten Untaten nicht zu durchdringen vermag.

Jedenfalls fehlte er reichlich begabt mit jenen Eigenschaften, die ihn dem Herzen aller Iren, die Mordgelüste hegen, teuer machen, in kein geliebtes Vaterland zurück. Unglücklicherweise bildet dieser Schlag Menschen einen beträchtlichen Teil der Bevölkerung von Irland. Mister Gallagher hat eine mächtige und begeisterte Gefolgschaft.

Die Sorte seines Kommunismus ist diejenige, die der irischen Natur am meisten liegt. Eine Mischung von römischem Katholizismus, nationalem Republikanismus und Volksweltismus. Sein Schlußsatz lautet: Mord und Mord.

Das Folgende ist der Auszug eines Artikels, der kurze Zeit später in den Spalten des offiziellen Organes der revolutionären Organisation in Amerika erschien:

„Zolle je die ruhmreiche Geschichte der Kämpfe für die Befreiung des irischen Proletariats geschrieben werden, so wird der Name des Genossen Dan Gallagher von Seite zu Seite in ununterbrochenen Abmeselungen fortgeschrieben. Kein anderer unter den Lebenden hat der Weltrevolution erhabenerer Dienste geleistet als dieser unerschütterliche Kämpfer, der mit größerer Macht die irischen Arbeiter beherrscht, als die irische Bourgeoisie jenseit, die dem Namen nach noch im Sattel sitzt. Der Zusammenbruch des Landarbeiterstreiks braucht nicht die Genossen zu entmutigen, die von dem Hissen der roten Fahne in M. im Oktober vorigen Jahres große Dinge erhofften. Genosse Gallagher hält die Zeit noch nicht für gekommen, dem irischen Bürger Schach zu bieten. Wenn die Zeit erst reif ist.“

Im November war ein Vertreter des internationalen Exekutivkomitees der revolutionären Organisation vom Kontinent nach Irland geschickt worden, um einen besonderen Bericht über die dortige Situation zu erstatten. Das folgende

ist ein Auszug aus dem Geheimbericht, den jener geschrieben hatte, nachdem er drei Monate in Irland — das Land durchreisend — verbracht hatte.

„Im Augenblick würde es ein tatsächlicher Fehler sein, den Genossen Gallagher aus der Internationale auszuschließen. Gleichzeitig aber kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die irische Sektion vollkommen von den Prinzipien des revolutionären Kommunismus abgewichen ist, wie sie in den Bestimmungen der Internationale festgelegt sind. Genosse Gallagher herrscht unumkehrbar als Diktator über die nationale Organisation. Zwar besteht eine Art von Exekutivkomitee, aber nur dem Namen nach.

Die Taktik richtet sich ganz nach den Launen, die jeweils dem Genossen Gallagher in den Kopf kommen. Im Gegensatz zu vom Hauptquartier gegebenen Befehlen ist die Organisation noch rein militärisch und hat kaum den Versuch gemacht, als legale politische Partei vor die Öffentlichkeit zu treten. Das ist vielleicht nicht ganz die Schuld des Genossen Gallagher. Es bestehen hierfür lokale Ursachen, die aus dem kürzlichen Kampfe für nationale Unabhängigkeit entstanden sind, der beim Proletariat eine romantische Vorliebe für Verschwörungen und eine stark religiöse und bürgerlich-nationalistische Weltanschauung hervorgerufen hat sowie einen Haß gegen konstitutionelle Methoden. Das alles macht es für den Augenblick schwierig, dem Genossen Gallagher Einhalt zu gebieten.“

VII.
Gallaghers Augen hatten sich weit geöffnet, als die drei Männer in das Zimmer traten. Dann verengten sie sich wieder zu dünnen Schlitzern unter ihren langen, schwarzen Wimpern. Er nickte Mulholland und Connor zu. Dann starrte er auf Gypo. Gypo gab den Blick zurück. So ungleich die beiden Männer an Aussehen und Körper waren, so gleich waren sie sich in der

Gefahrenheit ihres Starens. Gypso's Augen waren wie ein fester, wichtiger Granitfels, un durchdringlich, aber der Intelligenz ermangelnd, deren die bloße Stärke bedarf, um über Männer zu herrschen. Gallaghers Gesicht war weniger wichtig, aber von Klugheit erfüllt. Die Stirn war hoch und schien das Gesicht zu umrahmen. Die Augen waren groß und standen weit auseinander. Die Nase war lang und gerade. Dünnlippig der Mund. Das Kinn war fest, aber hart; verfeinert wie ein Frauenkinn. Das ganze Gesicht war vollkommen farblos, aber eine beständige Bewegung überließ die Backen, als liefen kleine Strömungen unregelmäßig unter der weichen, glänzenden Haut. Das Haar war kohlschwarz und kurzgeschritten. Die Ohren waren groß. Der Nacken verbreiterte sich allmählich von den Schultern aus auf beiden Seiten wie ein Hügel, der in die Ebene übergeht.

Dann sprang er von seinem hohen Stuhl herunter und stand mit weitgespreizten Beinen vor Gypo. Er war über fünf Fuß und elf Zoll groß, aber Gypo überragte ihn noch um ein paar Zoll. Gallagher trug einen weiten, braunen Regenmantel, der, vom Hals bis beinahe zu den Füßen reichend, seine gutgewachsene Gestalt noch größer und mächtiger erscheinen ließ.

Trotzdem sah Gypo, der ohne Mantel vor ihm stand, in seinem von Regen vollgeseigerten Zeug mit ihm verglichen riesig aus. Gallagher hielt seine Hände, die in den Manteltaschen steckten, von sich ausgestreckt, als ob er Pistolen gegen Gypo richtete. Gypo ließ seine Hände seitwärts lose herunterhängen, zwei enorme rote Hände, schlaff hängend an weichlichen Gelenken. Gallagher trug einen schwarzen Beloufuit modischer Machart mit breitem Rand. Gypso's verdrücktes, rundes Gesicht war immer noch auf seinen Schädel geklemmt, wie die winzige Schülernische bei einem langanhaltenden Zungen.
(Fortsetzung folgt.)

Sitzungen der Parlamentsauschüsse Sozialpolitischer Ausschuss.

Obwohl die Sozialversicherungsnovelle bereits auf dem Programm der Hausung stand, werden die Arbeiten des Ausschusses fortgesetzt, ohne daß eine Annäherung der Standpunkte zu verzeichnen wäre. In der gestrigen Sitzung, welche vormittags begonnen und am Abend nach der Sitzung des Plenums fortgesetzt wurde, wurden daher nur Fragen der Organisation, soweit sie nicht die gegenwärtige Zusammenfassung der Verwaltungsorgane tangieren, behandelt. Alle Bestimmungen, soweit sie mit der gegenwärtigen Zusammenfassung kollidieren könnten, wurden vorläufig ausgeschieden. Ebenso wurde der § 69, Abs. 4, der davon handelt, daß die Verträge der Angestellten und Beamten rückwirkende Kraft haben und der Genehmigung des Ministeriums für soziale Fürsorge und des Finanzministeriums bedürfen sollen, vorläufig zurückgestellt.

Heute vormittags finden Verhandlungen zwischen der Koalition und Opposition und um 1 Uhr nachmittags eine Sitzung des Ausschusses statt.

Außenauschuss.

Zu Beginn der Sitzung erteilte der Vorsitzende Genosse Tomasek dem Genossen Dr. Czech das Wort, welcher darlegte, daß die außerordentlich gespannte außenpolitische Lage sowie eine ganze Reihe bedeutsamer Ereignisse eine Berichterstattung des Außenministers und eine Stellungnahme des Parlaments erfordern. Gen. Dr. Czech wies auf das Zustandekommen des Kellogg-Vertrages und die damit im Zusammenhang stehenden außenpolitischen und verfassungsrechtlichen Probleme sowie besonders auf die Notwendigkeit hin, den Kellogg-Vertrag einer parlamentarischen Aussprache zu unterziehen. Es wäre kaum zu verstehen, wenn gerade die Tschechoslowakei unter Ausnutzung gewisser verfassungswidriger Bestimmungen von der Vorlage des Kellogg-Vertrages an das Parlament und Einholung der Genehmigung absehen wollte. In allen europäischen Staaten wird, wie von den Regierungen angekündigt wurde, der Kellogg-Vertrag Gegenstand parlamentarischer Beratungen bilden. Das muß auch von der Tschechoslowakei verlangt werden. Weiter verwies Gen. Dr. Czech auf das Scheitern der Abrüstungskontrolle, ferner auf die außerordentliche Bedeutung und die folgenschweren Vorgänge bei der letzten Völkerbundtagung und in diesem Zusammenhang auf die französisch-deutsche Spannung und schließlich auf die Erklärungen des tschechoslowakischen Gesandten in der Völkerbundversammlung, betreffend das Minderheitenproblem. Diese Erklärungen, welche durchaus ansehnlich sind, erheischen unbedingt eine Erörterung im Parlament. Aus allen diesen Gründen beantragt Gen. Dr. Czech, der Vorsitzende solle den Außenminister einladen, sofort nach seiner Rückkehr dem Parlament, sowohl dem Ausschuss als auch dem Plenum Bericht zu erstatten und dadurch eine Aussprache über die außerordentlich kritische Lage und die Stellungnahme des Parlamentes zu ermöglichen.

Der Vorsitzende Gen. Tomasek erklärte, daß er in den Intentionen des Ausschusses zu handeln glaube, wenn er erkläre, daß er dem Außenminister sofort nach seiner Rückkehr von den eben gemachten Anregungen Kenntnis geben werde.

Hierauf wurde die Tagesordnung in Verhandlung gezogen und die beiden Zusatzprotokolle zu dem Handelsvertrag mit Polen sowie das Zusatzprotokoll zu dem Handelsvertrag mit der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion genehmigt.

Budgetauschuss.

Die gestrige Sitzung war nur den Zuweisungen des Budgets und seiner einzelnen Kapitel an die Berichterstatter gewidmet. Zum Generalberichterstatter wurde Abg. Dr. Hübner gewählt. Die deutschen Regierungspartien gingen leer aus. Nicht ein einziges Budgetkapitel wurde einem deutschen Regierungsabgeordneten zur Berichterstattung zugewiesen.

Wehrausschuss.

Nach langer Zeit wurde wieder einmal der Wehrausschuss einberufen, um den Manöverbericht des Herrn Udrzal entgegenzunehmen. Der Herr Minister ist jedenfalls von allem, was unsere Armee betrifft, entzückt. Er erzählte von der Bedeutung der Kavallerie, vom tadellosen Funktionieren des Flugwesens (!), von der guten Küche u. ä. In der Debatte sprach Genosse Heeger, der auf die kostspielige Kriegsführung im Frieden hinwies, über die selbst militärische Autoritäten anderer Meinung als der Minister sind. Wie tadellos das Flugwesen klappt, beweisen die fast täglichen Fliegerunfälle, die auch während der Manöver, u. zw. mit tödlichem Ausgang zu verzeichnen waren. Von diesen Dingen, von den Toten während der Manöver und von den Schikanen der Mannschaften von der Herr Minister nichts zu berichten. Gen. Heeger stellt die Anfrage, was es mit den Manövern in der Nacht von Cattaro für eine Verbindung habe und was dieser Spatz koste. Sodann kam er auf die Ein-

reichung in die Ersatzreserve zu sprechen. Nach dem Wehrgesetz sind die überzähligen Affentierten in die Ersatzreserve einzuweisen. Um dies zu erreichen, müßten die Gesuche schon bei den Affentierungen überreicht werden. Das ist in Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen vielfach unterlassen worden. Ueber Intervention des Genossen Heeger und anderer Parlamentarier wurde erreicht, daß die Weisung erfolgte, auch später überreichte Gesuche zu berücksichtigen.

Aber die sogenannten gemischten Kommissionen bei den Ergänzungskommandos können nicht das Vertrauen der Bevölkerung genießen, weil sie einseitig zusammengesetzt sind. Diese haben nun fast schablonenmäßig alle Anfragen von Familienerhaltern, auch wenn die Fälle noch so kraß sind, abgewiesen und mit großem Verständnis dagegen die Anfragen aus dem Bauern- und Gewerbebestand behandelt. Tausende von Arbeitern sind dadurch in die im Wehrgesetz vorgeschriebenen Begünstigungen gekommen. Gen. Heeger verlangt daher Aufklärung über die Zusammenfassung der Kommissionen und stellt die Anfrage, ob es nicht geboten erscheint, Arbeitervertreter diesen Kommissionen beizugeben. Er verlangte ferner, daß die Landesergänzungskommandos angewiesen werden, bei überzähligen Präsenzstand bei den Einreichungen in die Ersatzreserve vor allem die von den gemischten Kommissionen abgewiesenen Familienerhalter zu berücksichtigen. Der Minister versprach, über die gemischten Kommissionen in der nächsten Sitzung des Wehrausschusses zu berichten.

Inland.

Rübenbauern gegen Zuckerraffinerien.

Die „Deutsche Presse“ veröffentlichte eine Entschließung der Rübensektion des deutsch-christlichen Reichsbauernbundes. Diese Entschließung ist außerordentlich interessant, weil sie zeigt, daß die Interessen der Rübenbauern und der Zuckerindustrie nicht die gleichen sind und weil darin direkt ausgesprochen wird, daß die Zuckerrübenbauern hohe Zuckerpriese gar nicht wollen. Es wird da gesagt:

Die Zuckerindustrie behaupten zwar, daß ein Teil der Preiserhöhung den Rübenbauern zufallen werde, die Erfohrungen der letzten Jahre lehren aber, was von diesen Versprechungen zu halten ist. Wir Zuckerrübenbauern haben kein Interesse an hohen Zuckerpriese, die den Konsum herabdrücken und uns dadurch schädigen. In demselben Maße, wie wir den Auslandsmarkt verlieren, müssen wir den Inlandskonsum heben.

In der gleichen Weise wie es hier geschieht, wird auch in einer Zuchtschrift der „Livonsk Listy“, des Organs der tschechischen Alerikalen aus Rübenbauernkreisen Stellung genommen:

In den „verbauerten“ Zuckerraffinerien sind die Großgrundbesitzer Verwaltungsräte, und da ist es natürlich, daß sich ihr Interesse von den Rübenbauern ab- und mehr dem Ertrag aus den Unternehmungen (Zantienen) wendet. Für sie ist der Gewinn aus den Unternehmungen wichtiger als der Ertrag aus dem Rübenbau. Diefelben Großgrundbesitzer, die früher einmal den Ton im Kampf der Rübenbauern gegen die Industrie angaben, bemühen sich heute in ihrem eigenen Interesse um die Zuckerindustrie und versuchen, auch die übrigen Rübenbauern zu überzeugen, daß sie in ihrem Interesse genötigt seien, für den Ausbau der Zuckerindustrie zu arbeiten. Demgegenüber sollten sich die kleineren Rübenbauern namentlich die Frage vorlegen, wenn sie mit einer Verteilung der Zuckervereinerung dienen würden. Sie sollen sich ausrechnen, wieviel sie von dem erhöhten Rübenpreis erhalten und wieviel sie bei dem erhöhten Zuckerpriese draufzahlen. Das Verhältnis der Rübenbauern zur Zuckerindustrie muß revidiert werden und die Rübenbauern müssen für ihre eigenen Interessen kämpfen, nicht für fremde.

An der Zuckerpreiserhöhung haben also nicht nur die Konsumenten kein Interesse, sie wird von den Rübenbauern abgelehnt, so daß also der Raubzug des Kapitals nur im Interesse von ein paar Zuckerraffinerien und Zuckerbänken liegt.

Der Duger Stadtrat gegen den Zuckerruch.

Der Stadtrat der Stadt Dux hat in seiner Sitzung vom 10. September 1928 beschlossen, bei der Regierung gegen die von der Zuckerindustrie geplante Erhöhung des Zuckerpriese von 60 Heller für ein Kilogramm Zucker im Großhandel, zu protestieren.

Gerade bei der Bevölkerung von Dux, die zum Großteil der Arbeiterklasse entstammt, macht sich diese unerhörte Maßnahme besonders stark bemerkbar. Für die minderbemittelte und arme Bevölkerung bildet der Zucker eines der allerwichtigsten Nahrungsmittel und bezeichnet es der Stadtrat als geradezu verwerflich, wenn dieses wichtige Volksnahrungsmittel nur deshalb eine Verteuerung erfahren soll, um den Ausfall, welchen die Zuckerindustrie durch den einjährankten Export ins Ausland erleidet, zu paralisieren.

Der Stadtrat macht die Regierung auf das Verwerfliche dieses Anlasses gegen die breite Masse der Bevölkerung aufmerksam und hofft, daß dieser jeder Volkswirtschaft hochsprachende Angriff auf die Taschen der breiten Massen des

Volkes durch entsprechende Regierungsmahnahmen verhindert werde.

Der Stadtrat kann nicht glauben, daß das soziale Empfinden der Regierung eine derartige Auswucherung der breitesten Volksschichten zulassen wird.

Die vorstehende Entschließung wurde einstimmig angenommen.

Die Reichszentrale für Jugendlicherfürsorge gegen die Verschlechterung der Sozialversicherung. Am 8. September fand in Reichsbere eine Sitzung der Reichszentrale statt, einer Unterkommision des Reichsverbandes für deutsche Jugendlicherfürsorge, die sich mit dem Schutz der schulentwachsenen Jugend beschäftigt. (In der Reichszentrale sind die Jugendverbände aller Richtungen vertreten.) Die Sitzung wandte sich einmütig gegen die Ausschöpfung der Jugendlichen aus der Sozialversicherung. Es wurde beschlossen, dem sozialpolitischen Ausschuss eine Denkschrift der Reichszentrale zu übermitteln, die den Nachweis führen wird, daß die Beibehaltung der Jugendlichen in der Versicherung unbedingt notwendig ist. Die Gesamtheit der Jugend ist also in dieser Frage einig und die bürgerlichen Parteien, die da glauben, sie könnten machen was sie wollen, werden durch ihre Jugendverbände, die gegen die Absichten und Meinungen ihrer Parteiführer lehren, sehr unangenehm an die Wirklichkeit erinnert. Die Taten des Bürgerblocks haben die gesamte Jugend auf den Plan gerufen: die Jugend, das Volk von morgen, ist eine nicht zu unterschätzende Macht. Mögen die Herrschenden nur versuchen, über sie zur Tagesordnung überzugehen: die Arbeiterjugend wird dafür sorgen, daß den Angehörigen der bürgerlichen Jugendverbände, die sich so gerne als „unpolitisch“ bezeichnen, die Augen geöffnet werden.

Telegramme.

Die Räumungsfrage in Genf.

Genf, 13. September. Ueber die heute vormittags abgehaltene gemeinsame Besprechung in der Räumungsfrage ist folgendes Kommuniqué ausgegeben worden: Heute vormittags fand die in Aussicht genommene gemeinsame Besprechung statt, in der die Diskussion fortgesetzt wurde. Dabei ergab sich, daß einige Punkte noch weiterer Ueberlegung bedürfen. Die Besprechungen werden daher Sonntag vormittags um 10 Uhr 30 fortgesetzt.

Wie weiter verlautet, kommt eine Reise des Reichskanzlers nach Berlin nicht in Betracht, da die Delegation in ständiger Fühlung mit dem Reichsministerium ist. Näheres über die Besprechungen, in deren Verlauf der deutsche Standpunkt unverändert blieb und formulierte Vorschläge nicht eingebracht wurden, ist derzeit nichts zu erfahren. Wenngleich die Fortsetzung der Besprechungen irgendwelche Schlüsse nicht zuläßt, wird sie doch als ein im allgemeinen befriedigendes Anzeichen ausgenommen.

Der Kampf gegen den Diktator.

Primo de Rivera läßt verhaften.

Paris, 13. September. Privatmeldungen aus Spanien besagen, daß die Polizei am Eibe dreid eine Durchsuchung vorgenommen und kompromittierende Dokumente beschlagnahmt habe. Infolge dieser Durchsuchung wurden auch mehrere Offiziere verhaftet. Außerdem sei eine Untersuchung in der Zentrallage der Freimaurer vorgenommen worden, wobei zwanzig Freimaurer, die an einer Geheimfugung teilnahmen, verhaftet wurden. Gegen alle spanischen Mitglieder dieser Loge wurden Stadtbriese erlassen. Gestern nachmittags wurde in Madrid Guipito Dellano, einer der Führer der Revolutionären, verhaftet. Wie es scheint, stand an der Spitze der ganzen revolutionären Bewegung Sanchez Guerra, dem die Aufgabe zufallen sollte, eine neue spanische Regierung zu bilden.

Paris, 13. September. Die Agence Havas berichtet, daß neue aus Spanien an der Grenze eingetroffene Nachrichten die Entdeckung eines weitverzweigten Komplottes bestätigen. In Barcelona seien 74 Personen verhaftet worden, darunter der Direktor eines radikalen Blattes. — Das „Journal“ berichtet aus San Sebastian, daß die vier baskischen Provinzen Biscaya, Alava, Navarra und Guipuzcoa, die seit Langem eine autonome Verwaltung und Steuergerichtsbarkeit besitzen, in großer Erregung seien, weil die spanische Regierung eine Verordnung betreffend den öffentlichen Unterricht und die soziale Fürsorge erlassen habe, die dem autonomen Regime zuwiderlaufe. Daher hätten sämtliche Provinzial- und Gemeinderäte der Provinz Navarra zu demonstrieren beschlossen. Die Regierung habe, um Unruhen vorzubeugen zu können, Truppen zum Eingreifen bereit gestellt.

Internationale Krankenkassentagung.

Gen. Eidersch Präsident der Internationalen Vereinigung. Wien, 12. September. (W.) Die Tagung des Internationalen Verbandes der Krankenkassen nahm in der zweiten Sitzung ein Referat des belgischen Senators Janniaux über die Krankenversicherung und Familienversicherung entgegen, deren Wichtigkeit eingehend begründet wird; weiters in der dritten Sitzung ein Referat des Vorsitzenden des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen Joh-

Keine bessere Diät, als zu PEZEN früh und spät.

man über die Gleichstellung der landwirtschaftlichen und der gewerblichen Arbeiter in der Krankenversicherung. Die Frage der Organisation der Krankenversicherung der Landarbeiter (eigene Krankenversicherung mit der industriellen Arbeiterkassen) soll der nächsten Tagung vorbehalten werden. Ein weiteres Referat des Präsidenten Eidersch befaßte sich mit der Krankenversicherung und Sozialhygiene. Nach eingehender Debatte, an der der Hauptvertrauensarzt des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen in Berlin, Dr. Prüll, und der Vorsitzende der Krankenkassen der französischen Eisenbahner, Diavier, teilnahmen, wurde eine Resolution angenommen, in der betont wird, daß die Krankenkassen nur dann ihren Aufgaben auf dem Gebiete der sozialen Hygiene gerecht werden können, wenn die Pflichtversicherung für alle arbeitenden Menschen und ihre Familienangehörigen eingeführt ist, der Bestand einer Invaliditäts- und Altersversicherung gewährleistet, die Kosten aller Fürsorgeaktionen sichergestellt und die einzelnen Staaten die notwendigen gesetzlichen Voraussetzungen schaffen, damit die Sozialversicherungsinstitute ihre Aufgaben auf dem Gebiete der Kranken- und Gesundheitsfürsorge gerecht werden können. Das Referat über das internationale Uebereinkommen, betreffend die Krankenversicherung, hielt der britische Delegierte Harrn. Es wurde beschlossen, die Ratifikation der von der Internationalen Arbeitskonferenz des Jahres 1927 beschlossenen zwei internationalen Uebereinkommen über die Krankenversicherung der gewerblichen und landwirtschaftlichen Arbeiter zu fordern. Bei der Neuwahl des internationalen Ausschusses des Verbandes wurde über Anregung des Führers der französischen Krankenkassen Präsident Georg Beitz, der Führer der österreichischen Krankenkassen, Präsident Eidersch, zum Präsidenten der Internationalen Vereinigung von Verbänden der Krankenkassen gewählt. Die nächste Generalversammlung findet im Jahre 1929 statt.

Heimwehr-Mobilisierung in Wiener-Neustadt.

Die Eisenbahner mit der Arbeiterschaft solidarisch.

Wien, 13. September. (Eigenbericht.) Für den 7. Oktober hat die Zentrale der Heimwehrgesellschaft nach Wiener-Neustadt einen großen Aufmarsch, und zwar nicht nur der dortigen Heimwehren, sondern der Heimwehren von ganz Oesterreich ausgeschrieben. Mit Rücksicht auf die große Erregung, die sich der Arbeiter des ganzen Industriegebietes und auch der übrigen österreichischen Arbeiter bemächtigt hat, hat allerdings die Zentrale öffentlich erklärt, daß nur die angrenzenden Länder Delegierte schicken sollen. Da aber die Heimwehrgesellschaften in allen Ländern zu diesem Aufmarsch rufen, ist die Erregung der Arbeiterschaft noch im Steigen. Die Vertrauensmänner der Eisenbahner aus Wiener-Neustadt haben gestern eine Versammlung abgehalten und darin eine Resolution beschlossen, die die Öffentlichkeit auf die Gefahr aufmerksam macht, die diese Provokation der Heimwehren für die Arbeitsfreudigkeit der Eisenbahner zur Folge haben kann. Dem, heißt es weiter, die Eisenbahner stehen einig und geschlossen hinter der gesamten Arbeiterschaft in der Abwehr und werde alle Maßnahmen treffen, um die Angriffe der Heimwehren mit aller Entschiedenheit abzuwehren.

Vom Rundfunk.

Empfehlenswertes aus den Programmen. Samstag. Wien: 11.00-11.15 Schallplattenmusik, 12.00-12.35 Vortragskonzert, 17.55-18.15 Deutsche Sendung, Weiterberichterstattung, 18.25-18.35 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters. — Brunn: 11.00 bis 12.00 Vortragskonzert des N. S. Orchesters, 12.45 bis 13.15 Schallplattenmusik, 17.00-17.30 Vortragskonzert aus der Aufführung, 18.00-18.10 Deutsche Presse nachrichten, 18.10-18.25 Deutsche Presse nachrichten, 18.25-18.35 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 19.00-19.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 19.30-19.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 19.45-20.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 20.00-20.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 20.15-20.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 20.30-20.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 20.45-21.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 21.00-21.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 21.15-21.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 21.30-21.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 21.45-22.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 22.00-22.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 22.15-22.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 22.30-22.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 22.45-23.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 23.00-23.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 23.15-23.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 23.30-23.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 23.45-24.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 24.00-24.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 24.15-24.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 24.30-24.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 24.45-25.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 25.00-25.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 25.15-25.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 25.30-25.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 25.45-26.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 26.00-26.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 26.15-26.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 26.30-26.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 26.45-27.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 27.00-27.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 27.15-27.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 27.30-27.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 27.45-28.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 28.00-28.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 28.15-28.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 28.30-28.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 28.45-29.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 29.00-29.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 29.15-29.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 29.30-29.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 29.45-30.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 30.00-30.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 30.15-30.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 30.30-30.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 30.45-31.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 31.00-31.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 31.15-31.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 31.30-31.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 31.45-32.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 32.00-32.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 32.15-32.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 32.30-32.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 32.45-33.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 33.00-33.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 33.15-33.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 33.30-33.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 33.45-34.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 34.00-34.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 34.15-34.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 34.30-34.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 34.45-35.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 35.00-35.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 35.15-35.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 35.30-35.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 35.45-36.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 36.00-36.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 36.15-36.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 36.30-36.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 36.45-37.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 37.00-37.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 37.15-37.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 37.30-37.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 37.45-38.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 38.00-38.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 38.15-38.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 38.30-38.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 38.45-39.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 39.00-39.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 39.15-39.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 39.30-39.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 39.45-40.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 40.00-40.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 40.15-40.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 40.30-40.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 40.45-41.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 41.00-41.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 41.15-41.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 41.30-41.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 41.45-42.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 42.00-42.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 42.15-42.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 42.30-42.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 42.45-43.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 43.00-43.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 43.15-43.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 43.30-43.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 43.45-44.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 44.00-44.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 44.15-44.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 44.30-44.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 44.45-45.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 45.00-45.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 45.15-45.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 45.30-45.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 45.45-46.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 46.00-46.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 46.15-46.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 46.30-46.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 46.45-47.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 47.00-47.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 47.15-47.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 47.30-47.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 47.45-48.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 48.00-48.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 48.15-48.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 48.30-48.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 48.45-49.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 49.00-49.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 49.15-49.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 49.30-49.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 49.45-50.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 50.00-50.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 50.15-50.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 50.30-50.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 50.45-51.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 51.00-51.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 51.15-51.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 51.30-51.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 51.45-52.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 52.00-52.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 52.15-52.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 52.30-52.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 52.45-53.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 53.00-53.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 53.15-53.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 53.30-53.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 53.45-54.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 54.00-54.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 54.15-54.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 54.30-54.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 54.45-55.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 55.00-55.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 55.15-55.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 55.30-55.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 55.45-56.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 56.00-56.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 56.15-56.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 56.30-56.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 56.45-57.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 57.00-57.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 57.15-57.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 57.30-57.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 57.45-58.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 58.00-58.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 58.15-58.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 58.30-58.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 58.45-59.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 59.00-59.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 59.15-59.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 59.30-59.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 59.45-60.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 60.00-60.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 60.15-60.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 60.30-60.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 60.45-61.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 61.00-61.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 61.15-61.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 61.30-61.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 61.45-62.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 62.00-62.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 62.15-62.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 62.30-62.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 62.45-63.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 63.00-63.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 63.15-63.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 63.30-63.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 63.45-64.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 64.00-64.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 64.15-64.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 64.30-64.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 64.45-65.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 65.00-65.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 65.15-65.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 65.30-65.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 65.45-66.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 66.00-66.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 66.15-66.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 66.30-66.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 66.45-67.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 67.00-67.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 67.15-67.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 67.30-67.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 67.45-68.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 68.00-68.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 68.15-68.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 68.30-68.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 68.45-69.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 69.00-69.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 69.15-69.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 69.30-69.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 69.45-70.00 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 70.00-70.15 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 70.15-70.30 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 70.30-70.45 (Zweiteil) Die Unterhaltungsmusik des N. S. Orchesters, 70.45-71.00 (Zweiteil) Die Unter

Milde Strafe für einen Heimwehrbanditen.

Wien, 13. September. (Eigenbericht.) Vor zwei Monaten hat nach einem sozialdemokratischen Fest in Kapfenberg in Steiermark ein Mitglied der Heimwehrorganisation Schiffe abgefeuert und damit zwei Arbeiterinnen schwer verletzt. Er stand heute vor dem Strafrichter in Leoben. Er verantwortete sich dafür, daß er in Notwehr gehandelt habe. Mit Ausnahme der Heimwehrwaffen, die seine Verantwortung bestätigten, erklärten die übrigen Zeugen, daß er gar nicht bedroht gewesen sei, sondern daß er ohne Anlaß bei dem Fest erschienen sei, ohne daß ihm etwas getan wurde, immer stänferte, provozierte und schließlich Schiffe abfeuerte. Er wurde zu drei Monaten Arrest verurteilt. Interessant ist, daß die Direktion der Pöhl-Werke zu der Verhandlung gleich zwei Beamte schickte, die dem Angeklagten nach Schluß ostentativ zu der milden Strafe gratulierten. Außerdem hat die Direktion die beiden verletzten Frauen gestern zu sich gerufen und ihnen zugesprochen, sich mit dem Angeklagten auszugleichen, worauf sie tatsächlich heimgingen und sich mit je 600 Schilling ausglich.

Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie.

Heute Freitag Beginn.

Wien, 13. September. (Eigenbericht.) Morgen um 6 Uhr abends beginnen im Arbeiterheim in Favoriten die Verhandlungen des sozialdemokratischen Parteitagess. Auf der Tagesordnung steht als wichtigster Punkt die Frage des Meisterschusses und der sozialdemokratischen Wohnungspolitik, worüber Dr. Bauer referieren wird. Im Zusammenhang damit steht aber auch der nächste Punkt „Der Kampf um die Abgabenteilung“, worüber Dr. Danneberg das Referat hat. Die Regierung plant nämlich, den Gemeinden und Ländern, vornehmlich der Gemeinde Wien eine Reihe von ihren bisherigen Einnahmen zu rauben, um damit die Wohnungspolitik der Gemeinde Wien zu treffen. Schließlich werden auch noch die beiden anderen wichtigen Fragen, nämlich die Frage der Sozialversicherung und Arbeitslosigkeit, worüber Genosse E. Dersch referiert und die Frage des Pächterschusses, worüber der Obmann der sozialdemokratischen Kleinbauernorganisation das Referat hat, verhandelt werden. Der Parteitag wird vornehmlich Gewicht auf den von der Regierung geplanten Abbau des Meisterschusses legen. 500 Delegierte sind bereits angemeldet, diese Zahl wird sich aber voraussichtlich noch erhöhen.

Der nächste deutsche Parteitag.

Berlin, 13. September. Der sozialdemokratische Parteiaussschuß hat die Einberufung des Parteitagess noch vor Eröffnung des nächstjährigen Reichstages beschlossen, damit die Partei ihre grundsätzliche Stellung zum Wehrproblem überprüfen und neu festlegen könne. Als Ort des Parteitagess ist jetzt Magdeburg in Aussicht genommen, das über eine ausgezeichnete Parteiorganisation verfügt und in seiner neuen Stadthalle einen geradezu idealen Raum für größere Kongresse besitzt.

Die kommunistische Volksentscheid-Demagogie.

Berlin, 13. September. Um jeden Zweifel an dem von den Kommunisten beantragten Volksbegehren wegen des Panzerkreuzer-Baues zu beseitigen, unterstreicht die „Rote Fahne“ in ihrer heutigen Nummer, daß bekanntlich die Kommunisten von der Zwecklosigkeit ihres Antrages ganz überzeugt sind, in folgender Weise: „Gewiß, kein Kommunist glaubt, durch den Volksentscheid den Panzerkreuzerbau verhindern zu können. Es geht tatsächlich um die Aufrüstung der Waffen gegen die Politik des deutschen Imperialismus und seinem Handlanger, der SPD.“ — Der „Vorwärts“ bemerkt dazu, das neue Verständnis soll man sich auszeichnen und aufbewahren. Wo immer kommunistische Spitzel in den Reihen sozialdemokratischer Arbeiter auftauchen, um scheinheilig für den Volksentscheid zu werben, solle man ihnen dieses zynische Verständnis unter die Augen halten, damit sie es nicht übersehen können. Daß wirkliche Sozialdemokraten den Rummel unterstützen könnten, der sich allein gegen ihre eigene Partei richtet, ist ausgeschlossen.

Der Fall Stinnes.

Noch eine Verhaftung.

Berlin, 13. September. In der Betrugsaffäre Hugo Stinnes ist im Laufe des heutigen Vormittags eine neue Verhaftung erfolgt. Auf Anordnung des Untersuchungsrichters ist der „D. Z.“ zufolge ein aus Oesterreich gebürtiger Kaufmann, der seit langer Zeit in Berlin ansässig ist, in seiner Wohnung in der Taubenstraße verhaftet worden. Es handelt sich, wie das Blatt erfährt, um einen Geschäftsfreund von Hugo Stinnes jun., der sich an dem Betrugsversuch mit der Anmeldung von Altbesitz von Kriegaanleihen beteiligt hat.

Tagesneuigkeiten.

Noch ein Todesopfer von Gais.

Brünn, 13. September. In dem Krankenhaus auf dem Gelben Berge ist heute der bei der Eisenbahnkatastrophe in Gais verletzte Otto Pfaff, Monteur aus Eppendorf in Sachsen, seinen Verletzungen erlegen. — Ebenfalls von den Verletzungen der schwerverletzten Frau Otte Befürchtungen. Frau Otte liegt in schwerer Agonie und man befürchtet, daß sie im Laufe der Nacht sterben werde.

Auf dem Bahnhof von Gais fand heute nachmittags die Einsegnung von elf Todesopfern des Eisenbahnunglücks statt. — Zur gleichen Zeit wurden in Lundenburg die drei ums Leben gekommenen Eisenbahner unter großer Beteiligung der Bevölkerung zu Grabe getragen.

Opfer der Arbeit.

Uzhorod, 13. September. Gestern abends ereignete sich aus bisher unbekannter Ursache in dem Spiritus-Röhrenwerk der Spiritusbrennerei auf dem Großgrundbesitz Schönborn-Buchheim in Podiorjan bei Mukachevo eine Explosion. Vier Arbeiter wurden schwer, ein Arbeiter leicht verletzt. Die Verletzten sind zum überwiegenden Teile Einwohner von Podiorjan. Sie wurden in das Krankenhaus von Mukachevo gebracht. Der Materialschaden ist nicht bedeutend. Der Betrieb in der Spiritusbrennerei wird keine Einschränkung erleiden. Heute wurde eine feine Einschränkung erlassen. Später wurde die Ursache der Explosion festgestellt.

Autotod einer siebenköpfigen Familie.

Rice (Minnesota), 13. September. Eine siebenköpfige Familie fand den Tod bei dem Zusammenstoß ihres Autos mit einem Personenzug. Das Automobil wurde vollständig zerkleinert.

Drei Todesopfer eines Flugzeugs.

Dalland (Kalifornien), 13. September. Bei einem Flug stürzte ein Flugzeug auf ein Haus, wobei ein 14 Jahre altes Mädchen, sein Bruder und dessen Freund getötet wurden.

Explosion eines Deltantschiffs.

Wilmington (Nord-Carolina), 12. September. Ein Deltantschiff explodierte heute abends in dem benachbarten Southport. 5 Männer wurden getötet und 14 verletzt, davon einige schwer.

Ein ganzes Dorf verbrannt.

Uzhorod, 13. September. Heute vormittags, um 10 Uhr, brach in der Gemeinde Domaničee bei Uzhorod in einem Hause ein Brand aus, der wegen des herrschenden Windes und des großen Wassermangels schnell um sich griff, so daß bald ein großer Teil des Dorfes vernichtet wurde. Im ganzen brannten 24 Wohngebäude mit den dazugehörigen Wirtschaftsgebäuden und auch mehrere Feu- und Stochschuppen. Auf der Brandstätte trafen die Uzhoroder Feuerwehrr und die Militärbesatzung des 36. Infanterieregiments ein. Das Feuer verbreitete sich so schnell, daß aus den beiden ersten vom Feuer erfaßten Häusern fast gar nichts gerettet werden konnte. Versuche an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Auch das Vieh konnte noch rechtzeitig gerettet werden. Die Ursache des Brandes wird untersucht. Es scheint aber, daß das Feuer gelegt wurde.

In einem Jahre sind in der Tschechoslowakei 600 Menschen durch Eisenbahnunfälle ums Leben gekommen. Wie das „Ceske Slovo“ berichtet sind im Jahre 1926 auf den tschechoslowakischen Staatsbahnen insgesamt 512 Menschen getötet worden. Im Jahre 1927 betrug die Anzahl der ums Leben gekommenen 596. Davon entfielen auf Reisende im Jahre 1926 insgesamt 22, im Jahre 1927 fast das Doppelte, nämlich 41. Von Eisenbahnangestellten wurden im Jahre 1926 97 getötet, im Jahre 1927 gleichfalls mehr, nämlich 105. Man kann also feststellen, daß, seitdem der Rajman Eisenbahnminister ist, die Anzahl der durch Eisenbahnunfälle getöteten Reisenden und Eisenbahner im Steigen begriffen ist.

Polen liefert die geflüchteten tschechoslowakischen Militärpiloten nicht aus. Man wird sich noch daran erinnern können, daß am 15. Januar dieses Jahres, zwei tschechoslowakische Soldaten und zwar der Korporal Franz Wark und der Infanterist Guard Mika auf einem Aeroplan aus Prosnitz nach Polen geflüchtet sind. An einem Sonntag früh drangen sie in den Hangar ein, banden die Wache, nahmen ein Schulflugzeug und flogen ab. Die Flucht wurde erst einige Stunden später bemerkt. In einem Briefe, welchen die Geflüchteten später an ein tschechisches illustriertes Blatt schickten, gaben sie als Grund ihrer Flucht an, daß man sie von der Luftfahrtruppe zur Infanterie hatte zurückversetzen wollen. Die beiden Geflüchteten landeten noch am selben Tage ihrer Flucht in Polen, wo sie verhaftet wurden. Die tschechoslowakische Militärverwaltung verlangte nun die Auslieferung der beiden Soldaten. Wie das polnische Justizministerium soeben mitgeteilt hat, werden die beiden nicht ausgeliefert werden, weil ihre Flucht aus politischen Gründen

erfolgte, und Polen nicht verpflichtet sei, politische Flüchtlinge auszuliefern.

Räuber in einem Bahnwächterhaus. Aus Uzhorod wird berichtet: Am Montag drangen um 11 Uhr nachts maskierte Räuber in ein Wächterhaus am Uzoker Paß in Karpathenland ein. Dem Eisenbahnangestellten Ziga warf einer der maskierten Räuber ein Drahtseil um den Hals und zog es zu. Den halbberstigten Mann zogen die Räuber beiseite und verlangten von ihm die Herausgabe des ganzen Geldes. Als Drohungen nichts halfen, marterten sie ihn, jedoch ohne Ergebnis. Dann drangen sie in das Haus ein, wo sich die erschreckte Frau des Eisenbahners und zwei Kinder befanden. Zwischen der Frau und den Eindringlingen entspann sich ein heftiger Kampf, in dem die Frau und ein Kind gemartert wurden. Das zweite Kind entlof im Tumult durch die offene Tür in die Nacht. Nach dem Kampfe durchsuchten die Räuber die Wohnung, entwendeten mehrere Kleinigkeiten und 3000 K. Bargeld, worauf sie die Flucht ergriffen. Man nimmt an, daß die bekannten Täter aus Polen die Grenze überschritten und nach der Tat wieder dorthin verschwanden.

Konfiskation eines vom Ministerium des Äußern verbreiteten Artikels. Ein Husarenstückchen hat soeben der Prager Zensor ausgeführt. Das Abendblatt des „Ceske Slovo“ von vorgestern, wurde konfisziert und zwar wegen eines Artikels über „Westeuropa und Rußland“, den das russische Blatt „Zemestia“ gebracht hatte. Die Uebersetzung dieses Artikels wurde den Redaktionen durch die „Nebericht über die Tagespresse“ des — Ministeriums des Auswärtigen vermittelt.

Dem Gendarmen entflohen. Mittwoch nachts entlof einem ihn eskortierenden Gendarmen beim Bahnhof in Berehob der gefährliche Räuber Jan Zembera. Zembera verbüßt im Gefängnis von Flava eine siebenjährige schwere Kerkerstrafe und mußte zu einer Konfrontation bei Gericht nach Berehob eskortiert werden. Der Gendarm gab drei Schüsse hinter dem Flüchtender ab, traf ihn aber nicht. Der entflohene Sträfling ist ein gefährlicher Verbrecher, der bereits einmal entflohen war.

Zu dem mysteriösen tödlichen Absturz Mag Falomanns aus Riga im Jülicheral wird berichtet, daß es sich dabei möglicherweise um einen Versicherungsbetrug handelt. Da Mutter und Sohn sich in Widersprüche verwickelten und das Ergebnis der Sezierung die Möglichkeit einer gewaltigen Einwirkung nicht ausschloß, wurde über den Sohn die sofortige Untersuchungshaft verhängt. Es scheint, daß Mutter und Sohn sich gut verstanden haben, daß aber zwischen Vater und Sohn Differenzen bestanden, über deren Natur sich der Beschuldigte zurückhaltend äußert.

Zusammenstoß zweier Dampfer. Aus Hamburg wird gemeldet: Der nach Estland ausgehende Dampfer „Klaus Ridders“ hatte Mittwochs abends auf der Unterelbe beim Fogenland einen Zusammenstoß mit dem von Montreal kommenden italienischen Dampfer „Alara Cabour“. Der Dampfer „Klaus Ridders“ wurde dabei so schwer beschädigt, daß er in sinkendem Zustand an der Einfahrt der Krüden auf den Strand geschoben werden mußte. Der italienische Dampfer ist mit eingedrücktem Bug in den Hamburger Hafen eingelaufen. Die Besatzung des Hamburger Dampfers wurde gerettet.

Vom deutschen Juristentag in Wien. In der Eröffnungssitzung des deutschen Juristentages überbrachte Rechtsanwalt Dr. Wien-Claudi (Prag), die Grüße des deutschen Juristentages in der Tschechoslowakei und lud die Teilnehmer zu Pfingsten des Jahres 1929 zu dem in Tepliz-Schönau stattfindenden deutschen Juristentage der Tschechoslowakei ein. Er betonte unter dem Beifalle der Versammlung die Zusammengehörigkeit aller Deutschen und die Unzerstörbarkeit der kulturellen Gemeinschaft. Auf die Tagesordnung des nächsten deutschen Juristentages, müsse auch die Kindererziehungfrage gestellt werden, die auf dem Boden des Rechtes gestellt werden soll. Im Interesse des Völkerverbundes ist es notwendig, daß endlich auch in der Minoritätenfrage eine völkerrrechtliche Regelung platzgreife.

„Politik“ in Rumänien. „Dreptatea“ berichtet aus dem Dorfe Biatra Ol, daß dort mehreren armen Bauern das Getreide im Werte von etwa 20 Millionen Lei angezündet wurde. In der Nähe desselben Dorfes wurde kürzlich auch ein Bauernmädchen von „Unbekannten“ erschossen. Zu der Gegen spricht man ganz offen darüber, daß der liberale Senator von Canacal sowohl die Brandstiftung wie den Mord aus politischer Rache veranlaßt hat. In keinem dieser Fälle wurde von den Behörden eine Untersuchung eingeleitet.

Selbstanschuldigung wegen fünfsachen Giftmords. Die Kaucaugestellte Ann Klein aus Memmingen, die im vorigen Jahr nach Berlin gekommen war und seit längerer Zeit einer religiösen Sekte angehört, hat sich der Polizei gestellt mit der Begründung, im Laufe der letzten Jahre fünf Giftmorde begangen zu haben. Sie behauptet, in Baden und Wopern die Braut ihres Freundes, eine Witwe, ein Kind und ihre Großmutter durch Zyanalkali ums Leben gebracht zu haben. Ihr letztes Opfer soll ein Ausländer sein, dessen Bekanntschaft sie vor einem Jahr machte, mit dem sie öfter in den Brunnenwald fuhr und dem sie dort nach einem Streit unbekannt Zyanalkali in den Wein mischte. Die Polizei ist mit der Ausklärung dieser seltsamen Bekundungen beschäftigt.

Das Grab des unbekannt Soldaten in Prag ist bekanntlich provisorisch im Rathaus auf dem Altstädterring untergebracht. Die Entscheidung über den endgültigen Platz wird, wie die P.T.A. erfährt, nächster Tage in einer eigenen Versammlung des Stadtrates gefaßt werden, zu der auch Vertreter der Kanzlei des Präsidenten der Republik, des Schulministeriums und des „Ramatnik oddoje“ geladen wurden. Für das Grab wurde bisher als geeignetster Platz der dritte Burghof, und zwar die Stelle vor den Monolithen oder auch der Stadtschloß angefohlen. Von der Beisehung der sterblichen Ueberreste des unbekannt Soldaten unter den Monolithen wurde jetzt abgesehen und die Burghofverwaltung hat sich für die Unterbringung auf dem Stadtschloß ausgesprochen. Im Stadtrat wird nun der Antrag gestellt, den Sarkophag auf der Rampe des Museums auf dem Wenzelsplatz zu errichten, aus Künstlerkreisen hingegen wurde der Vorschlag gemacht, ihn vor dem Gebäude der Nationalversammlung auf dem Smetanaplatz unterzubringen. Es wird angenommen, daß der Vorschlag auf Unterbringung auf der Museu s r a m p e durchdringen wird, wobei die Ueberreste des unbekannt Soldaten nach dem 28. Oktober überführt und anschließend mit der Errichtung eines angemessenen Sarkophags begonnen werden soll. (P.T.A.)

Die Falsche ermordet. In der kleinen Ortschaft Kinegg in Steiermark, ereignete sich eine gräßliche Bluttat. Der 27jährige landwirtschaftliche Hilfsarbeiter Gabriel Würzl, schlug mit einer Hacke die 18jährige Stieftochter des Wirtschaftsbefizers Bischof, Josefa Bacher, nieder und verletzte sie so schwer, daß sie starb. Darauf unternahm Würzl einen Selbstmordversuch, der aber mißlang. Die Erhebungen der Gendarmerie haben ergeben, daß es sich um einen vorbedachten Mordanschlag handelt, der jedoch nicht dem Mädchen, sondern der Wirtschaftsbefizerin Theresia Bischof gegolten hatte. Würzl wurde mit Erstaunens der Ärzte im Spital einvernommen und gab an, daß er während seines Dienstes in Kinegg mit Theresia Bischof, die um neun Jahre älter ist, als er, ein Liebesverhältnis unterhalten habe. Die Frau hat aber, als ihr Mann darauf kam, das Verhältnis gelöst und Würzl vom Hofe gewiesen. Zeither begte er, nach seinem Geständnis, gegen die Befizerin schweren Groll. Er ist deshalb in der Nacht nach Kinegg gegangen und hat dort der Frau aufgelauert. Unglücklicherweise kam die 18jährige Josefa Bacher aus dem Hause. Würzl, der durch das lange Warten ganz von Sinnen gewesen zu sein behauptet, stürzte ihr nach und erschlug sie. Der Zustand des Mörders ist lebensgefährlich.

Der größte Kornelevator der Welt. In Port Arthur in Ontario (Vereinigte Staaten) wird der größte Kornelevator der Welt errichtet. Er soll insgesamt 6.900.000 Bushels (1 Bushel entspricht etwa 36 Liter). Sein Arbeitsfeld erstreckt sich auf 225 Wagen, die gleichzeitig zum Abladen aufgestellt werden können. Fünf automatische Entlader werden gleichzeitig in Betrieb gesetzt, jeder von ihnen entlädt einen Wagen Korn in zehn Minuten! Täglich können 500 Wagen entleert und Schiffe mit 150.000 Bushels stündlich beschickt werden. Der Elevator gehört dem „Zaskatchevan Pool“, dessen Anlagen insgesamt 50 Millionen Bushels Getreide fassen können. Der Alberta Pool errichtet, um mit dem Canadian Pool konkurrieren zu können, in Vancouver ebenfalls einen riesigen Elevator, der eine Lagerfähigkeit von 4.050.000 Bushels hat und gleichzeitig drei Schiffe mit einer Stundenleistung von insgesamt 60.000 Bushels beschicken kann.

Die Maus im Kraftwerk. Einen eigenartigen Grund hatte das Verlegen des elektrischen Kraftwerkes in Johannesburg (Südafrika), durch das eines Mittags der gesamte Straßenbahnverkehr zum Stillstand gebracht und alle mit elektrischem Strom arbeitenden Maschinen außer Betrieb gesetzt wurden. Ohne irgendein vorhergehendes warnendes Anzeichen schoß plötzlich eine große Stachelschlange aus der Schalttafel des Elektrizitätswerkes. Vier in der Nähe arbeitende Monteure wurden von der Flamme erfaßt und erheblich verbrannt; auch die Schalttafel selbst war, wie sich später herausstellte, vollkommen zerstört. Die Untersuchung des zuerst unterirdisch scheinenden Vorfalles ergab, daß eine — Maus, hinter der Schalttafel herumlaufend, zwei nicht zusammengehörende Drähte berührt und dadurch den Kurzschluß herbeigeführt hatte. Es bedurfte zweimonatlicher Bemühungen, bis der Schaden wieder ausgebessert war.

Das Kriminalmuseum von Turin. Das von Cesare Lombroso, dem berühmten italienischen Kriminalforscher und Graphologen, ins Leben gerufene Kriminalmuseum in Turin ist in einem neuen, größeren Gebäude untergebracht worden, das sich die kriminologischen Sammlungen im Laufe der Jahre bedeutend vermehrt haben. Neben schriftlichen Aufzeichnungen von Verbrechern aller Art sind auch von geisteskranken Verbrechern geschaffene Kunstwerke dort ausgestellt, ebenso Waffen, die bei ihren Verbrechen benutzten, darunter sogar Dolche mit Griffen in Arzuseform oder kleinen Nachbildungen der Madonna! Einige Verbrecher haben gar mit den ihnen zur Verfügung stehenden primitiven Mitteln wie Ton, Brot oder Seife ihre Verbrechen figurlich dargestellt. Nicht minder lehrreich ist die Abteilung, in der die von Frauen herrührenden Mordwaffen, Liebesbriefe und anderen Aufzeichnungen aufbewahrt sind.

Der Richter versucht, die streitenden Parteien zu einem Vergleich zu bewegen. Vergebens. Er legt alle seine Ueberredungskünste ein — vergebens. Keiner will nachgeben. Da ruft er schließlich ärgerlich: „Also, wenn die Vernunft nicht siegt, so mag denn das Gericht entscheiden!“

Unregelmäßigkeiten bei Kohlenlieferungen. Gestern hat das Wucheramt eine Kontrolle der Kohlenfabriwerke in Prag vorgenommen. Außer zahlreichen anderen Unordnungen ermittelten die Wucherorgane, daß bei der kontrollierten Prager Verkaufsstelle das Gewicht der verkauften Säcke statt der angegebenen 50 Kilo, nur 40 Kilo betrug, so daß der Konsument in diesem Falle um nicht weniger als 20 Prozent bei einem Sack geschädigt wurde. Die Strafanzeige gegen die betreffende Firma wurde erstattet. (B.Z.)

Chauvinismus bei der Prager Polizei. Eine Genossin erlebte auf dem Polizeikommissariat in Dolleschowig folgende kleine, aber recht charakteristische Episode: sie war dort hingegangen, um den Verlust eines Wertgegenstandes zu melden und von einem Wachmann in das Zimmer des zuständigen Beamten geführt worden. Die Genossin sprach tschechisch, obwohl sie diese Sprache nur sehr mangelhaft beherrschte. Als sich nun während der Anweisungen, die ihr der Beamte zur Erledigung ihres Falles gab, bei einer Stelle mangelndes Verständnis auf dem Gesichte der Genossin malte und daraufhin der anwesende Wachmann ihr den Inhalt ins Deutsche zu übertragen begann, mischte sich der Beamte, ein Herr Doktor, sogenannten ein: „Lassen Sie das! Die Frau kann genug tschechisch!“ Mit diesem Befehl an den vernünftigen und gefälligen Wachmann, war also die Möglichkeit einer hinreichenden Aufklärung der Genossin unterbunden. Woraus hervorgeht, daß sich gewisse Organe der Prager Polizei nicht in erster Linie als Helfer des Publikums, sondern als Schützer der Staatssprache, als beamtete Verewiger eines hirntriffigen Chauvinismus fühlen. Es ist beispielnehmend, daß, wie in diesem Fall, das gute Beispiel vom Polizisten, dem einfachen Manne, ausgeht und daß sich korrektes, anständiges Vorgehen von höher gebildeten, höher verantwortlichen Beamten als überflüssig und geradezu unsinnig gewissermaßen dienstlich gerügt wird! (Daß sich ein akademisch graduierter Beamter einer Frau gegenüber so benimmt, dies nur nebenbei.) Wir wären interessiert zu erfahren, ob man bei der hohen Polizeidirektion in Prag solche Dinge billigt oder ob man dort den Heißsporn in Dolleschowig eines Besseren zu belehren für notwendig erachtet. (Die Episode spielte sich am letzten Samstag etwa um 3 Uhr nachmittags ab.)

Zwei Bilder.

Organisiert.

Zwei fahren über Land. Der Wagenlenker macht sich, während das Gespann schwerfällig dahinzog, ein besonderes Vergnügen daraus, mit der Peitsche allerlei Objekte zu treffen, die er erreichen kann. Zuerst haut er einer Eidechse den Schwanz ab. Dann schlug er auf einen Maulwurf ein, der eben am Begrabn einen Hügel aufwarf. Nun erwiderten die beiden auf dem überhängenden Ast eines Baumes einen summenden Bienenschwarm. „Hau zu!“ rief ihm sein Genosse zu. „Neben nicht. — Die Bande ist organisiert!“

Nicht organisiert.

Der Arzt einer Idiotenanstalt führte einst einige Studenten durch die Anstalt. Als man über den Hof kam, stand dort eine Menge Geisteskranker, aber nur ein Wächter war bei ihnen. „Polizei es niemals“, fragte einer der Studenten, „daß sich die Kranken zusammenrotten und einen Ueberfall auf die Wache organisieren?“ — „Das trifft nicht ein“, antwortete der Arzt. „Idioten organisieren sich niemals!“

Heines Krankheit.

In den kürzlich erschienenen „Mitteilungen der wissenschaftlichen Gesellschaft für Literatur und Theater in Kiel“ werden einige Aften über Heinrich Heines Vater veröffentlicht, die geeignet sind, auf das vielumstrittene Problem der Krankheit Heines neues und entscheidendes Licht zu werfen. War man früher von dem Luettichener Charakter des Leidenden, das Heine zehn Jahre aus Zeit festsetzte, in der „Matrazengruft“ sterben ließ, allgemein überzeugt, so hatte bereits vor etwa fünf und zwanzig Jahren ein Berliner Arzt, Dr. S. Kahmer, gezeigt, daß eine solche Diagnose unmöglich sei. Er war der erste, der die Frage abweis von allem Parteigezänk vom rein medizinischen Standpunkt aus behandelte, und er schloß sich dabei auf die reichlichen Selbstzeugnisse des Dichters. Trotz der Schwere, die einer Beurteilung so lange Zeit nach dem Tode des Patienten entgegensteht, gelang es ihm nachzuweisen, daß eine spinale Form der Muskelablähmung vorlag, die ihren Sitz allerdings ebenfalls im Rückenmark, dem Nervenzentrum, hat. Dabei mußte er offen lassen, ob die Krankheit erblich sei, ob sie sich auf Grund erblicher Disposition entwickelt hatte. Denn man wußte nur, daß auch Heines Vater an einer chronischen Krankheit gelitten hatte, aber über diese wie über seinen geheimmisvollen Tod fehlten alle Nachrichten, von seinen Verwandten vielleicht mit Absicht unterdrückt. Dies Dunkel erhellen die neugefundenen Aften des Kieler Stadtdr. v. d. S. die sich aus-

Wie man Windforuppe kocht.

Zweifelfreud.

Man soll auch von seinen Segnern lernen. Ebenso wie es mit Recht heißt:

„Kein echter Deutscher mag den Franzmann Doch seine Weine trinkt er gern“, (leiden, kann man auch sagen:

„Kein echter Sozi mag den Bourgeois leiden, Doch seine Speisen isst er gern.“

Das Essen ist gar nicht so unwichtig, wie man oft meint. Der Bankdirektor, Fabrikbesitzer, Großkaufmann verdanken ihm ihre Erfolge und ihre wirtschaftliche Uebermacht; nicht daß sie sich satt essen, sondern daß sie auch wirklichen, freudigen Genuß von ihrem Mahle haben, das gibt ihnen die richtige Lebensfreude, aus der die überlegene Lastrast entspringt. Sie gedulden dabei Körperlich, so daß schon ihr Anblick für sie einnimmt. Sagt doch schon Casar: „Laßt die Männer um mich sein!“, und wie er empfinden auch andere Leute, die Regierungsvertreter, ja die Richter, die, wenn sie einen iden Unternehmer, Hausbesitzer u. dgl. und als Gegner einen ausgehungerten Proleten oder sonstigen mürriichen Hungerleider vor sich sehen, zwangsläufig mehr Sympathie für jene empfinden und deshalb unwillkürlich für sie entscheiden müssen.

Das könnte anders werden, wenn die Arbeiterfrauen kunstvoller kochen könnten, was selten der Fall ist, wenn sie nicht gerade hochberufliche Köchinnen gewesen sind. Ich weite, daß — von solchen abgesehen — noch keine zehn von den Leserrinnen unserer Zeitung ihren Männern z. B. eine richtige Windforuppe gekocht haben, wie sie Sophie Wilhelmine Scheibler in ihrem „Allgemeinen Deutschen Kochbuch für alle Stände“ lehrt. Wohlgerichtet „für alle Stände“! Sie hat also schon ganz richtig erkannt, wie wichtig eine gute Küche auch für den Proleten ist, obgleich die 24. Auflage ihres Kochbuches schon 1877 erschienen, zu ihrer Zeit also der Sozialismus noch in den Kinderschuhen steckte.

Glaubst du nicht, geschätzte Leserin, daß die Lebensfreude deines Mannes und zugleich die Heiligkeit des Familienlebens, da die Liebe durch den Magen geht, gestärkt würde, wenn du diese Suppe dann und wann auf den Tisch brächtest, deren Rezept ich dir hiernit verrate:

„Man koch von vier Pfund Rindfleisch und zwei Pfund Kalbfleisch mit 7 bis 8 Litern Wasser, einigen Suppenwürfeln und wenig Salz eine Bouillon, steige diese ab, koch darin einen kleinen Bucer

(Trutzhahn) weich und gieße die Brühe, die jetzt bis zu viereinhalf Litern eingekocht sein wird, durch ein Tuch. Dann schneide man etwas Butter in Scheiben, schmelze es mit einer Schmitte Schinken in Butter, füge einige Löffel Mehl hinzu, mische alles gut durcheinander, lasse es noch ein wenig schmelzen, fülle die entfettete Brühe und eine halbe Flasche Rheinwein darauf, setze einen Zengel Thymian und ein wenig Majoran dazu, koch hieron eine dünnflüssige Suppe, gieße dieselbe durch ein Sieb und lasse sie an der Seite des Feuers wiederum langsam kochen. Von dem weichen Brustfleisch des Puters schneide man kleine Filets; das übrige weiche Fleisch des Puters stehe man in einem Mörser fein, vermische es mit etwas Bouillon und einigen rohen Eidottern und streiche es durch ein feines Sieb. Setz vor dem Anrichten gieße man ein Glas Madeira in die Suppe, quirlte sie mit dem durchgeseihten Puterfleisch ab und richte mit dem in Filets geschnittenen Brustfleisch und mit Kaffaroni, die in Wasser weichgemacht und in kleine Stücke geschnitten sind, an.“

Das sieht auf den ersten Blick etwas luxuriös aus, weil anscheinend nur das weiche Fleisch des Puters gegessen wird. Einer wirtschaftlich gewiegten Hausfrau brauche ich aber kaum zu sagen, daß man das dunkle Fleisch des Puters, ebenso die sechs Pfund Rind- und Kalbfleisch nicht wegzulwerfen braucht, sondern fast oder aufgewärmt, auch als Brotbelag essen kann, was nicht oft einmal zu geschehen braucht. Setzt man es mehrere Tage auf, so tut man es natürlich in den Eisschrank, der in keinem ordentlichen Haushalt fehlt. Dies wird in Arbeiterkreisen auch noch viel weniger beachtet, obgleich es doch für sie viel ärgerlicher ist, wenn die Vorräte durch die Hitze verderben, als für den Millionär. Die andere halbe Flasche Rheinwein und die angebrochene Flasche Madeira kann man natürlich trinken.

Nur das Weiße von den „einigen rohen Eidottern“ macht Kopfschmerzen, wenn man es nicht wegworfen will; aber die wirtschaftliche Hausfrau kann davon Baisers baden, die sie mit Zahngelbte oder Gestorenen füllt. Dann noch zwischen der Suppe und dieser Süßspeise einen schönen Braten mit etwas dazu, und ich möchte den Arbeiter sehen, der sich nicht auf dieses Mahl mit seinem Kranken freut, oder der sich noch einfallen ließe, die Schwindsucht zu bekommen.

Karl.

Volkswirtschaft.

Der britische Gewerkschaftskongress

(Von unserem Londoner Korrespondenten.)

Der Gewerkschaftskongress von Swansea stellt in seinen Ergebnissen den logischen Abschluß der taktischen Umstellung der britischen Gewerkschaften dar, die mit dem Zusammenbruch des Generalstreiks einsetzte. Der Radikalismus, der in den anglo-russischen Gewerkschaftsverhandlungen und im Generalstreik äußerlich in Erscheinung trat, ist endgültig liquidiert und nichterne Realpolitik an die Stelle der schwingvollen, in ihren Ergebnissen aber unfruchtbaren Politik der Jahre 1924 bis 1926 getreten. Das Pendel ist zurückgeschwungen.

Die gegenwärtige Politik der britischen Gewerkschaften kommt in drei, innerlich zusammenhängenden Entschlüssen des Kongresses unmißverständlich zum Ausdruck: Der Kongress war gegen eine Wiederaufnahme der anglo-russischen Gewerkschaftsverhandlungen. Er beauftragte ferner den Generalsekretär, eine Untersuchung über die zersetzende Tätigkeit der Kommunisten innerhalb der britischen Bewegung vorzunehmen und Mittel zur Abhilfe vorzuschlagen.

Schließlich beschloß der Kongress, die gemeinsamen Verhandlungen mit den Unternehmern fortzusetzen. Dieser Beschluß, von einer nicht unerheblichen Minderheit hart bekämpft, eröffnet den Weg zu einem gemeinsamen paritätischen Industrierat, der gewisse Funktionen des deutschen Reichswirtschaftsrates übernehmen wird. Darüber hinaus soll er auch die Grundlage für eine ausgedehnte industrielle Schlichtungsgerichtsbarkeit vorbereiten, die zwar in einigen Tarifverträgen bereits vorgesehen ist, im allgemeinen jedoch in Großbritannien weit weniger entwickelt ist als in den übrigen großen Industrieländern Europas.

Das Ergebnis des Gewerkschaftskongresses findet außerhalb und innerhalb der Arbeiterbewegung verschiedenartige Beurteilung. Die bürgerliche Presse spricht von einer völligen Um- und Abkehr von der bisherigen Politik des Klassenkampfes, von einem Bekenntnis zur industriellen Kooperation im amerikanischen Sinne, von einer Annäherung an den Gedanken der wirtschaftsfriedlichen Gewerkschaftspolitik. Die radikale Opposition sieht in gemeinsamen Verhandlungen mit dem Unternehmertum eine Schwächung der Widerstandskraft der Gewerkschaften, eine Kapitulation vor dem Kapitalismus. Wie liegen in Wirklichkeit die Dinge? Von einer „wirtschaftlichen“ Drien-

Parteienoffin! — Parteienoffel!
ist Deine Tochter — Dein Sohn
schon in den Reihen der
sozialistischen Arbeiterjugend,
ist sie (er) schon Mitglied des
„Sozialistischen Jugendverbandes?“

Die Forderung der britischen Gewerkschaften kann nicht die Rede sein. Das hat der Gewerkschaftskongress mit seinem Ausschluß der von Havelock Wilson geführten „Seelente-Union“ unmißverständlich zum Ausdruck gebracht. Er hat damit gezeigt und ganz deutlich zeigen wollen, daß er mit einer Gewerkschaftspolitik, die sich unter die materielle und geistige Abhängigkeit des Unternehmertums begibt, nichts gemeinsam zu haben wünscht. Auf der anderen Seite hat sich der Kongress freilich auch gegen eine Gewerkschaftspolitik entschieden, die eine Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen lediglich auf Grund einer starren Kampfpolitik für möglich hält. Dabei hat jedoch, was angeht die Angriffe auf den Generalsekretär ausdrücklich betont werden muß, niemals ein Verzicht auf den Streik als letztes Mittel der Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit ausgesprochen. Woraus die „neue Politik“ — im Grunde genommen ist es die alte Politik in einem neuen taktischen Gewande — besteht, geht aus der Rede des Generalsekretärs der britischen Gewerkschaften W. M. Citrine unmißverständlich hervor, sie ist ein Versuch, der Arbeiterklasse auf dem Verhandlungswege einen fortschreitend größeren Einfluß auf Verwaltung und Kontrolle der Industrie zu sichern. Also dasselbe Ziel, wie es der Gewerkschaftskongress in Hamburg aufgestellt hat. Die Reden Citrines in Swansea und Rappahals in Hamburg, unabhängig voneinander entworfen, zeigen in dieselbe Richtung: Wirtschaftsdemokratie als das nächste Ziel der Gewerkschaften!

Der Gewerkschaftskampf ist in England, ebenso wie auf dem Kontinente, letzten Endes von den ökonomischen Tatsachen bestimmt. Seine Taktik ist in ständiger Anpassung an die Veränderung der kapitalistischen Umwelt begriffen und die Politik des Angriffes wie der Verteidigung wird von den wechselnden Situationen diktiert. Grundtätlich gesehen, ist die — für das Ausland zunächst gewiß etwas verwirrende — Aenderung der Sprache der Führer nichts anderes als die schnelle Anpassung an eine Verschiebung der Machtlage. Die gegenseitige Umorientierung muß aus den Notwendigkeiten eines Entwicklungsstadiums heraus verstanden werden, in der Kapital und Arbeit zu einem labileren Verhältnis zueinander stehen als in den früheren Jahrzehnten.

Die neue Politik ist, mit einem Worte, der Versuch, die Defensive, in die die britischen Gewerkschaften im gegenwärtigen Augenblick gedrängt sind, im Interesse der Arbeiterklasse zu nähern und, möglichst ohne äußere Kämpfe, für das Proletariat herauszuholen, was nach Lage der Machtverhältnisse heute in offener Feldschlacht unerreichbar wäre. Wie weit die praktischen Ergebnisse dieser taktischen Umstellung den Hoffnungen der Führer Recht geben werden, kann naturgemäß erst die Zukunft zeigen. Die neue Taktik wird ihre Aufgabe erfüllt haben, wenn sie dem britischen Proletariat hilft, trotz der Schwächung seiner gewerkschaftlichen Organisation ohne Zensur der Lebenshaltung über die gegenwärtige kritische Zeit hinwegzukommen, bis eine veränderte politische und wirtschaftliche Situation wieder den Uebergang zum Angriff ermöglicht.

Güterverkehr auf der Moldau, Elbe und Donau.

Gegenüber dem Vorjahre stieg der Güterverkehr auf der Moldau und Elbe um 4 Prozent — auf der Donau sank er um 2 Prozent.

Nach den vorläufigen Daten des statistischen Staatsamtes wurden auf der Moldau und Elbe im Jänner bis August l. J. befördert (in der Kammer ist die Zunahme bzw. Abnahme gegenüber dem gleichen Zeitabschnitte 1927 angegeben) in 1000 Tonnen:

im inländischen Schiffsverkehr	430 (+ 12%)
im Schiffsverkehr nach d. Auslande	601 (- 2%)
aus	586 (+ 13%)
in in- u. ausländischen Hochverkehr	181 (- 16%)

Zusammen wurden auf der Moldau und Elbe im ganzen befördert 1.827.000 Tonnen, d. i. um 4 Prozent mehr als im Jänner bis August 1927.

Der Umschlag der wichtigsten Häfen und Umschlagplätze auf der Moldau und Elbe war im Jänner bis August l. J. (in 1000 Tonnen) folgender: Smichow 35 (+ 190 %), Poltschikow 98 (- 22 %), Aralup 10 (+ 63 %), Mittlere Elbe 52 (- 17 %), Melnik 123 (- 21 Proz), Lesositz 21 (- 18 %), Ruffig 363 (- 1 %), Schönbrunn 115 (+ 128 %), Restonitz 101 (+ 11 %), Rosawig 51 (+ 97 %), Tetschen 64 (+ 9 %), Laube 281 (+ 9 %).

Auf der Donau war der Umschlag der beiden wichtigsten Häfen in 1000 Tonnen: Preßburg 265 (- 25%), Komorn 396 (+ 22 Proz.). Die Durchfuhr auf dem tschechoslowakischen Donauabschnitte betrug in Preßburg 750.000 Tonnen (- 9 Prozent).

M. R.

